



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914

289 (26.6.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-166434](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-166434)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich.
Bringerlohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postaufschlag III. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Inserate: Kolonial-Beilage 30 Pfg.
Reklam-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr
Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Telegraphen-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 7559

Nr. 289.

Mannheim, Freitag, 26. Juni 1914.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt
16 Seiten.

Telegramme.

Die Kieler Woche.

Das Fest der Stadt zu Ehren des englischen
Geschwaders.

w. Kiel, 25. Juni. In Ehren der Mannschaften des in Kiel weilenden englischen Geschwaders veranstaltete die Stadt Kiel heute nachmittags auf dem Sports- und Spielplatz ein Sportsfest, an welchem zu gleichen Teilen englische und deutsche Marineoffiziere und eine Anzahl bürgerlicher Sportsvereine um die Siegespalme rangen. Zu Beginn des Festes hielt Oberbürgermeister der Stadt Kiel Dr. Udenmann an die hundert der vieltausendköpfigen Menschenmenge aufgestellten Matrosen und Marineoffiziere folgende Ansprache: Den Mannschaften des englischen Geschwaders, das zu unserer aller Freude in dem deutschen Kriegsschauplatz zum Besuch wohl, namens dieser Stadt und ihrer Bürgererschaft einen herzlichsten Willkommenruß zu entbieten, ist mir eine Ehre und eine hohe Freude. Wir möchten Ihnen zeigen, daß, wie unsere Flotte sich glücklich schätzt, mit den Kameraden der englischen Marine engere Beziehungen anzuknüpfen, so auch die Bürgererschaft ihre lebhafteste Freude darüber empfindet, die Söhne des verwandten großen englischen Volkes auf deutschem Boden begrüßen zu können. Wir möchten in den wenigen Stunden, die wir gemeinsam mit Ihnen hier verleben dürfen und in denen Sie in fröhlichem und friedlichem Wettkampf mit den Mannschaften der deutschen Marine und unserer bürgerlichen Sportsvereine die Kräfte messen werden, Ihnen zeigen, daß unsere Freude von Herzen kommt und daß wir Ihnen eine Freude bereiten wollen. Möchten diese Stunden dazu beitragen, gleiche Empfindungen in Ihnen auszulösen, damit Sie, in die Heimat zurückgekehrt, nicht bloß an die herzliche Kameradschaft der deutschen Marine, sondern auch an diese Stadt und ihre Bürgererschaft freundliche Erinnerungen bewahren. Dann wird auch dieser Tag ein neues Band zwischen den Söhnen Albions und Germaniens knüpfen, das die glückliche Zukunft immer fester gestalten möge, und wenn dies geschieht, werden wir alle mit dankbarer Freude immer gern zurückdenken an die Stunden, in denen jetzt auf deutschem Boden und Gottes freier, herrlicher Natur die Söhne beider Völker sich vereinigten in einem Suldigungsgruß an ihre Herrscher, indem sie miteinander rufen, Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen und Seine Majestät der König von Großbritannien und Irland hurra, hurra, hurra. Als die brandenden Hurrarufe verklungen waren, ordneten sich die Mannschaften zu den Wettkämpfen, die alle Arten sportlicher Vorführungen umfaßten und von den Zuschauern mit regster Anteilnahme verfolgt wurden. Nach dem Schluß der Wettkämpfe erfolgte in Anwesenheit der Prinzessin Heinrich von Preußen auf der großen Tribüne die Verteilung der aus zahlreichen wertvollen Erinnerungsgegenständen bestehenden Siegespreise.

Der Kaiser an Bord des englischen Flaggschiffes.

Berlin, 26. Juni. (Von uns. Berl. Bur.) Ueber den Besuch des Kaisers an Bord des englischen Flaggschiffes „Georg V.“, wo der Admiral Warrender und die Kapitäne des Geschwaders ihn erwarteten. An Bord gab der Kaiser Weisung, seine Flagge eines Admiral of the Fleet, also eines Großadmirals zu setzen. Als dies geschehen war, setzte Warrender seine Flagge auf den Canturio, weil „Georg V.“ nunmehr einen rangältesten britischen Admiral trug. Der Kaiser besichtigte das Schiff, d. h. er schritt die Reibe der Leute ab, ohne sich um Geschütze oder sonstige Einrichtungen zu kümmern. Weitläufig gefagt, verfahren nach stillschweigenden unausgesprochenen Uebereinkommen die englischen wie die deutschen Seeoffiziere bei gegenseitigen Besuchen ähnlich.

Der Kaiser unterließ sich während einer Stunde meist im Umhergehen dauernd mit den englischen Offizieren und sagte zu Warrender, wie er sich in Kiel zu Hause fühle, wie er sich für die Fahrt, Segeln, für Stapelläufe und alles was mit der See zusammenhänge, interessiere. Er kam hierbei auch auf seine neue Jagd zu sprechen und meinte, ihre Bemannung sei durchaus nicht die denkbar beste. Er habe sich lange Jahre englische Matrosen auf dem „Meteor“ gehalten, aber selber sich ständig neue deutsche erzogen und wenn sie endlich ausgebildet waren, habe er sie an einen anderen deutschen Jachtmann abgegeben. Er habe natürlich darunter gelitten, aber er tue es, um auch darin die Deutschen von den Engländern unabhängig zu machen. Der Kaiser verabschiedete sich, indem er Warrender auf seine Jagd für eine Bootsfahrt einladend meinte, die Stunde sei für ihn eine denkwürdige gewesen, weil er zum ersten Male auf einem britischen Dreadnought mit besonderem Interesse auf einem der größten und neuesten gefunden habe.

Die englischen Seeoffiziere äußerten in Gesprächen mit ihren Landsleuten ihre Freude über den Besuch des Kaisers. Warrender sagte, es sei ihm in seinem 40jährigen Seemannsleben vielleicht der einprägsamste Augenblick gewesen, als er auf der Brücke der „Hobenzollern“ in den Hafen eines Herrscher kommen sah, der über all diese schwimmenden und lebenden Bestandsgegenstände und nebenbei über eine große Armee nicht nur als Kaiser, sondern auch als Soldat und Seemann befehligt. Daneben hoben die Briten auch hervor, wie der Kaiser ganz nach Art anderer Gastgeber ihnen sagte, sie sollten sich, wenn ihnen etwas fehle, an ihn wenden und dann scheint des Kaisers ungewöhnliche Art mit jedem Einzelnen bei Gelegenheit zu scherzen auf sie gewirkt zu haben. Mit besonderer Deutlichkeit sprach sie von der Kaiser's Begegnung mit dem Vizeadmiral, den der Admiral of the Fleet mit einem Gesichte an sprach: „Nicht wahr, das ist so, es wird doch hier auf dem Schiffe niemals gekocht.“ Nun ist aber bekannt, daß gerade der englische Dienstbereich sich unter Kernschiffen abspielt. Ueber der fromme Kaplan machte sich gegen die 10 Gebote veründigen und sagte: „Mein Majestät, auf „König Georg V.“ wird niemals gekocht.“

Als der Kaiser seinen Besuch beendet hatte, tauchten vier Matrosen mit einem Fische und dem Gabelstocher auf. Der Kaiser schrieb seinen Namen ein und ging von Bord, begrüßt mit den 21 Schlägen, die ein Großadmiral, aber nicht mit den 23, die ein Herrscher empfangt. Für eine Stunde hatte das britische Geschwader unter dem Befehl des Deutschen Kaisers gestanden.

Tödlicher Unfall des Kapitänleutnants Schroeter.

w. Kiel, 25. Juni. Heute nachmittags kurz nach 3 Uhr stürzte, wie die „Kieler Nachrichten“ melden, gleich nach dem Start Kapitänleutnant Walter Schroeter infolge Ueberheuerns des Wasserflugzeuges aus 10 Meter Höhe ins Wasser. Er wurde zwar sofort von einer Winde gerettet, erlag jedoch den erlittenen schweren inneren Verletzungen um 5 Uhr im Friedrichsdorfer Krankenhaus.

Zum Tode des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen.

Der Nachruf des Reichsanzeigers.
w. Berlin, 25. Juni. Der „Reichsanzeiger“ schreibt zu dem Ableben des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen: Nach dem Hinscheiden des großen Prinzregenten Luitpold von Bayern war Herzog Georg II. der älteste unter den deutschen Bundesfürsten. Bis nahe an die Schwelle des 90. Lebensjahres wehte die ehrende Gestalt des Selbigen unter seinen Zeitgenossen. Wie in Thüringen wurde im ganzen Reich diesem treudeutschen Fürsten mit Befürwortung der Liebe, der Verehrung und Dankbarkeit begegnet. Seit den Jahren der nationalen Einigung, als der Verehrte an dem deutsch-französischen Kriege teilnahm, stand er fest zu Kaiser und Reich. Seinen Meinungen, die ihren Herzog Jörg nicht vergessen werden, war er ein gültiger, den Großen wie den Kleinen, ein fürsorglicher Landesvater. Unzertrennlich

bleibt sein Andenken mit den hohen in erster Arbeit erworbenen Verdiensten um die deutsche Schauspielkunst verbunden, die den meiningischen Namen in der ganzen Welt zu Ehren gebracht haben. An der Waise des dahingeschiedenen Herzogs trauert mit dem ihm verewigerten Kaiserhaus und den thüringischen Gauen das deutsche Vaterland, dessen Ansehen zu mehren auch ihm vergönnt gewesen ist.

Der Nachruf der „Nordd. Allgem. Zeitung“.

w. Berlin, 25. Juni. In dem Nachruf der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zu dem Tode des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen heißt es: Mit warmer Teilnahme wird diese Kunde allenthalben in Deutschland, namentlich in Preußen, dessen Herrscherhaus mit der Herzoglich Meiningischen Familie in engen verbandtschaftlichen Beziehungen steht, vernommen werden. Gehörte doch Herzog Georg zu den vollstimmigsten Fürstengestalten Deutschlands. Ihm war es vergönnt, an den Ereignissen tätig mitzuwirken, die zu einer Einigung des deutschen Volkes führten. Der Deutsch-Französische Krieg rief ihn aus der Heimat zu den Schlachten, in denen es um Deutschlands Schicksal ging. Nach der Errichtung des Reiches hat Herzog Georg jederzeit sich als reichstreuer Herrscher bewährt, dem die Entfaltung der nationalen Kräfte in steigender Entwicklung am Herzen lag. Dem Meininger Lande galt seine unablässige förderliche Fürsorge, die sichtbare Erfolge gezeigt hat. In den Zeiten des Friedens legte der Herzog einen seltenen Sinn für Kunst an den Tag, die unter seiner Führung in Meiningen eine weithin berühmte Pflegestätte besaß. So umfaßte das Wirken des Dahingegangenen ein weites Gebiet und sichert der langen Regierung des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen ein bleibendes Andenken weit über die Grenzen des Herzogtums Meiningen.

Das französische Marinebudget.

Herrschaft im Mittelmeer — Abschlichung Deutschlands.

Paris, 25. Juni. Bei der Beratung des Marinebudgets in der französischen Kammer betonte Goudin de Vitaine die Notwendigkeit, der strategischen und taktischen Auffklärung für die Schiffsflotte durch den Bau von Schlachtkreuzern zu sichern, die ebenso für die Schloß wie für die Auffklärung geeignet seien und denen einige Spezialschiffe beigegeben werden müßten. Entschieden erinnerte daran, daß der Hauptgesichtspunkt für Frankreichs Marinepolitik der sei, um jeden Preis Frankreich und seiner Verbündeten Herrschaft im Mittelmeer zu erhalten; einerseits bedürfe Frankreich des ungehörten Verkehrs mit Nordafrika und seiner weiter gelegenen Besitzungen, andererseits müsse Deutschland, wenn seine Flotten durch die russische und englische Flotte blockiert sein würden, daran gehindert werden, Rohstoffe und Lebensmittel über italienische und österreichische Häfen zu beziehen. Wenn Deutschland so vom Meere abgeschlossen sein würde, so würde es einen längeren Krieg nicht aushalten können. Der Berichterstatter warf die Frage auf, ob Frankreich eine entscheidende Ueberlegenheit über die vereinigten Flotten Italiens und Oesterreichs besitze und beantwortete sie, daß zurzeit die materiellen Kräfte auf beiden Seiten gleich seien, daß aber Frankreich eine zur Erringung des Sieges genügende Ueberlegenheit durch die Einheitlichkeit des Kommandos und die einheitliche Friedensausbildung besitze. Um jedoch diese bloße Gleichheit der materiellen Kräfte aufrecht zu erhalten, brauche Frankreich vier neue Ueber-

dreadnoughts. Man müsse eben die für das Besetzt brauchbaren Schiffe von 28 auf 33 gepanzerte Schiffe bringen, nämlich vier Geschwader zu acht Schiffen und ein Flottenflaggschiff.

Die erforderlichen Neubauten müßten Schlachtkreuzer sein. Bei einem Ueberblick über die Marinebudgets der Rivalen Frankreichs im Mittelmeer zeigte Chaumont, daß sich diese ebenso wie das Frankreich in sechs Jahren verdoppelt hätten. Frankreich werde 1914 über 650 Millionen aufwenden, aber die Erweiterung des Marineprogramms, die Redner vorschlägt, werde ohne nochmalige Erhöhung des Marinebudgets in diesem Jahre durchgeführt werden können. Colliard, der frühere Vorsitzende der Kommission für öffentliche Arbeiten, erklärte, daß die Verhältnisse gegenwärtig gebührend werden. Gehörte doch Herzog Georg zu den vollstimmigsten Fürstengestalten Deutschlands. Ihm war es vergönnt, an den Ereignissen tätig mitzuwirken, die zu einer Einigung des deutschen Volkes führten. Der Deutsch-Französische Krieg rief ihn aus der Heimat zu den Schlachten, in denen es um Deutschlands Schicksal ging. Nach der Errichtung des Reiches hat Herzog Georg jederzeit sich als reichstreuer Herrscher bewährt, dem die Entfaltung der nationalen Kräfte in steigender Entwicklung am Herzen lag. Dem Meininger Lande galt seine unablässige förderliche Fürsorge, die sichtbare Erfolge gezeigt hat. In den Zeiten des Friedens legte der Herzog einen seltenen Sinn für Kunst an den Tag, die unter seiner Führung in Meiningen eine weithin berühmte Pflegestätte besaß. So umfaßte das Wirken des Dahingegangenen ein weites Gebiet und sichert der langen Regierung des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen ein bleibendes Andenken weit über die Grenzen des Herzogtums Meiningen.

Das Grundtätigkeitsgesetz.

Berlin, 25. Juni. Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Beratung des Grundtätigkeitsgesetzes berandete heute ihre erste Sitzung. Nach einem Antrag der Konservativen, der Nationalliberalen und des Zentrums wird ein 50-Millionenfonds zur Kostenbedeckung für die Regelung der öffentlich rechtlichen Verhältnisse in den Stedlungsgebieten, für Landeskulturzwede, zu Prämien für die Ansiedlung von Landarbeitern, für Beihilfen zur Beschaffung von Mietwohnungen und Wachtland für Landarbeiter eingesetzt. Eine nationalliberale Resolution fordert die Einstellung besonderer Mittel im nächsten Etat zur Durchführung von Verbesserungen der ländlichen Wohnverhältnisse und Heimatpflege. Die Resolution wurde angenommen. Der Anleihebetrag zur Gewährung von Zwischensubventionen bei Errichtung von Rentengütern wurde von 75 auf 100 Millionen erhöht. In einer von den Freikonservativen beantragten Resolution fordert die Kommission, daß nicht bloß den Provinzialen großen Anleihegeschäften, sondern auch den kleineren Gesellschaften Zwischensubventionen bis zu 25 Prozent des Beleihungswertes zu gewähren ist. Die Festhaltung des Berichtes über die erste Lesung soll am 13. Juli stattfinden. Die 13. Kommission bearbeitete die erste Beratung des Kommunalabgabengesetzes. Am Freitag folgt die Beratung der Kreis- u. Provinzialsteuern. — Die Wohnungsgesetzkommission nahm in zweiter Lesung mit großer Mehrheit gegen die Freikämmerer, Sozialdemokraten und eines Nationalliberalen das Gesetz an und zwar mit einer Resolution auf Vorlegung eines Gesetzentwurfes zur Förderung des Baues geeigneter Kleinwohnungen für Staatsarbeiter und gering besoldete Staatsbeamte. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Steuer für ausländische Arbeitskräfte in Frankreich.

Paris, 25. Juni. (W. B.) In der Kammer begründete der Deputierte der Rechten Buglietti-Conti folgenden Antrag: Die Kammer ist entschlossen, die nationale Arbeit zu schützen und ersucht die Regierung, einen dringenden Gesetzentwurf vorzulegen, monach Arbeitgeber, die ausländische Arbeitskräfte anstellen, zu einer Steuer herangezogen werden sollen. Der Redner wies auf die Grundbesitzer im Osten und in der Normandie hin, die von Ausländern überflutet seien. Der Redner wurde häufig von den Sozialisten unterbrochen, die ihm vorwarfen, für das Dreihabergesetz gestimmt zu haben. Bug-

lich erklärte weiter, daß seit 40 Jahren die deut-

* Paris, 25. Juni. Bugliesi-Conti fährt fort: Die Steuer könnte eine gewisse Kompensation für die durch das Dreijahresgesetz entstandenen Lasten bilden. Der Redner schätzte die Zahl der in Frankreich wohnenden ausländischen Arbeiter und Angestellten auf 600 000 und forderte, daß Frankreich die nationale Arbeit ebenso schütze, wie mehrere andere Staaten dies bereits getan haben. Beifall auf der Rechten und im Zentrum. Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Abel Ferry erklärte, daß die Regierung diesen Vorschlag nicht annehmen könne. Es handle sich darum, den besten Weg zum Schutze der Arbeit zu finden, aber der Vorschlag sei ein schlechtes Mittel, denn er treffe die Produktion. Abel Ferry fragte, ob Bugliesi-Conti auch die Folgen des Vorschlages erwogen habe und ob er die Gegenseitigkeitsverträge, die Frankreich beispielsweise mit der Schweiz, Spanien und Schweden geschlossen hat, aufkündigen wolle.

Ausländerverhaftungen in Frankreich.

w. Nancy, 25. Juni. (Agence Havas.) Die Polizei hat 12 Ausländer festgenommen. Fünf wurden in Haft behalten, die im Verdacht stehen, Soldaten zum Desertieren verholfen zu haben. Man spricht auch von Munitionsdiebstählen. Die Staatsanwaltschaft hält die Angelegenheit geheim.

Englische Besorgnisse wegen des deutschen Einflusses in China.

London, 25. Juni. (Von unj. Lond. Bureau.) Der „Times“ wird aus Peking gemeldet, daß tatsächlich ein weiteres Abkommen zwischen der chinesischen Regierung und der deutschen getroffen wurde, wonach den Deutschen das Recht verliehen wird, die Bahn von Kaomi in der Nähe von Tjingtau bis nach Sutschon weiter zu bauen. Das ist der Punkt, wo die Bahn von Tjingtau nach Peking mit der belgischen Bahn zusammenströmt. Außerdem hat Deutschland das Recht erhalten, den Weiterbau der Bahnlinie Tjingtau westwärts u. der Bahn von Peking nach Hankau zu finanzieren. Der genannte Korrespondent bemerkt dazu, daß geübte Deutschland die Möglichkeit, seinen Einfluß auf die Provinz Schantung ganz gewaltig auszuweiten. Die neue Eisenbahn soll von China gebaut werden mit einem Kapital, das von Deutschland aufgebracht wird.

Eine Anfrage wegen der neuen brasilianischen Anleihe im englischen Unterhaus.

Sir Harwood Bannister stellte folgende Anträge: Erstens, ob die britische Geschäftsträger in Rio de Janeiro sich darum bemühen, eine Regelung der Ansprüche britischer Untertanen durch die brasilianische Regierung zu erhalten; zweitens, ob die Ansprüche deutscher und französischer Untertanen deswegen aus der neuen brasilianischen Anleihe befriedigt werden sollten, weil die deutsche und die französische Regierung Vorstellungen gemacht hätten, wonach keine weitere brasilianische Anleihe in Deutschland bezogen in Frankreich zugelassen würde, bis die Ansprüche der deutschen und französischen Gläubiger befriedigt seien; drittens, ob von der brasilianischen Regierung irgendwelche Garantien dafür gegeben seien, daß die Ansprüche der britischen Untertanen aus der neuen Anleihe befriedigt würden, auf die zu subsidiären das britische Publikum aufgeföhrt würde. Sir Edward Grey erwiderte, daß der britische Geschäftsträger in Rio de Janeiro am 23. Juni telegraphisch angewiesen worden sei, die möglichen Schritte zu unternehmen, um eine Befriedigung aller noch unerfüllten britischen Ansprüche herbeizuföhren. Er bedauere sagen zu müssen, daß kein Fortschritt erzielt worden sei. Er habe keine Kenntnis von den erwählten Schritten der deutschen und der

französischen Regierung, er wolle jedoch Erhüdigungen darüber einziehen. Was die dritte Frage angehe, so würden der britischen Regierung, die bei der brasilianischen Anleihe nicht beteiligt sei, solche Garantien nicht gegeben. Auf eine Zusatzfrage erwiderte Grey: Ich werde mich erkundigen, ob es der deutschen und der französischen Regierung gelungen ist, sich bessere Bedingungen zu sichern, als wir und wenn ja, auf welche Weise, aber ich muß für den Fall der Ausgabe der Anleihe in England darauf hinweisen, daß einige Länder des Kontinents eine schärfere Kontrolle haben als wir. Wir haben keine wirkliche Kontrolle darüber, ob die englischen Finanzleute eine Anleihe subscribieren wollen oder nicht. Der Unionist Sir Mark Sykes fragte an, ob Grey mit Rücksicht auf die Verantwortung, die England und die anderen Mächte bezüglich Albanien übernommen hätten, mit den Mächten in Verhandlungen treten wolle, um den Massaker und Mißhandlungen der Bevölkerung in Südalbanien ein Ende zu bereiten. Grey erwiderte: Die Errichtung einer guten Regierung in Albanien ist bereits Gegenstand der Sorge der Mächte und eines ständigen Meinungsaustausches unter ihnen. Ich kann es jedoch nicht unternehmen, Truppen nach Albanien zu entsenden.

Eine Medaille des Kaisers für den nordamerikanischen Sängerbund.

w. Louisville, 25. Juni. Anlässlich des 34. Sängertages des nordamerikanischen Sängerbundes überreichte der deutsche Konsul in Cincinnati, Dr. Rehger, eine von dem Deutschen Kaiser gestiftete Medaille und überbrachte die Grüße des Kaisers, indem er die Teilnahme des Kaisers an der Entwicklung des Chorgesanges erwähnte. Der Bundesvorstand sandte dem Kaiser als dem Förderer und Schutzherrn des deutschen Liedes ein Danktelegramm, das mit den Worten schloß: Das deutsche Lied, mit dem wir in die Fremde zogen, soll immerdar die Liebe und Anhänglichkeit an die alte Heimat wachhalten.

Die albanische Krise.

Die Niederlage der Regierungstruppen bei Peci.

London, 26. Juni. Der Korrespondent der „Times“ in Durazzo berichtet seinem Blatte unter dem 24. d. e. eingehende, interessante Einzelheiten über die Kämpfe bei Peci, die mit der Flucht der Truppen des Fürsten endeten. Von einem Augenzeugen des Geschehens wird dem Korrespondenten mitgeteilt, daß die Niederlage der Regierungstruppen darauf zurückzuführen gewesen sei, daß die Mittglie der Stämme, die die Armeen bildeten, überall plündern und ihre Beute so rasch als möglich in Sicherheit zu bringen suchten, anstatt zu kämpfen. Sie ließen daher einfach weg, als sie angegriffen wurden. Ein holländischer Hauptmann de Jongh hat sich in dem Kampfe bei Peci hervorragend ausgezeichnet. Er führte die wenigen Leute, welche hand hielten, immer ins Feuer und nahm schließlich die Verwundeten der Rumonen mit, als die Reste der fürstlichen Truppen zurückgehen mußten. Dadurch wurden die Geschäfte für die Rebellen unerschütterbar. Das Wort gefallen ist, scheint sich zu befähigen.

Auch sonst lauten die Nachrichten aus Albanien tröstlos genug. Man glaubt in hiesigen unterrichteten Kreisen nicht daran, daß der Fürst sich länger als höchstens ein paar Tage noch in Durazzo werde halten können.

Eine Anfrage im englischen Unterhaus.

London, 25. Juni. Der Unionist Sir Mark Sykes fragte im Unterhause an, ob Sir Edward Grey mit Rücksicht auf die Verant-

wortung, die England und die anderen Mächte bezügl. Albanien übernommen hätten, mit den übrigen Mächten in Verhandlungen treten wolle, um den Massaker und den Mißhandlungen der Bevölkerung in Südalbanien ein Ende zu bereiten. Grey erwiderte: Die Errichtung einer guten Regierung in Albanien ist bereits Gegenstand der Sorge der Mächte und eines ständigen Meinungsaustausches unter ihnen. Ich kann es jedoch nicht unternehmen, Truppen nach Albanien zu entsenden. Aubrey Herbert fragte, ob Grey, da England für die Schaffung Albanien mit die Verantwortung trage und die Albaner im Süden niedergemetelt oder mißhandelt würden, Konsuln oder andere geeignete Persönlichkeiten in die erwähnten Gebiete entsenden wolle, damit sie einen genaueren Einblick in die dortigen Verhältnisse gewinnen könnten. Grey erwiderte, obgleich die englische Regierung mit den Regierungen der anderen Großmächte für die Schaffung eines autonomen Albanien verantwortlich sei, könne er dennoch die Verantwortung nicht dafür übernehmen, daß die Ordnung in Albanien aufrechterhalten werde. Er wünsche auch nicht, die Verantwortung dadurch zu übernehmen, daß er Maßregeln treffe, wie sie von dem Fragesteller in Anregung gebracht worden seien.

Der türkisch-griechische Konflikt.

Die Antwort Griechenlands.

Athen, 25. Juni. Offiziösen Zeitungen zufolge wird die griechische Antwort auf die türkische Note wahrscheinlich morgen an den griechischen Gesandten in Konstantinopel, Panas, geschickt. Sie ist in freundschaftlichem Tone gehalten, wie die türkische Note. In der Antwort wird die Befriedigung der griechischen Regierung über die von der osmanischen Regierung nach den jüngsten Verfolgungen ergriffenen Maßnahmen ausgedrückt, doch besteht die Note darauf, daß die Informationen, welche die türkische Regierung über die Lage der Muselmanen in Mazedonien erhalten habe, unrichtig seien. Die griechische Regierung suche mit allen Mitteln die Auswanderung der Muselmanen zu verhindern oder wenigstens einzuschränken, ohne dabei an Gewaltmaßregeln zu denken. Die Regierung erklärt, mit dem Austausch zwischen den Flüchtlingen einverstanden zu sein unter der Bedingung, daß den Auswanderern die freie Wahl gelassen wird. Die Note bedrückt schließlich die Hoffnung aus, daß die kaiserliche Regierung ihre Versprechungen halten wird, so daß nichts in Zukunft die Beziehungen zwischen den beiden Ländern trüben kann.

Vorschlag eines internationalen Schiedsgerichts.

w. London, 25. Juni. (Unterhaus.) Der Unionist Walter Guinness fragte, ob Sir Edward Grey Griechenland und der Türkei die Ernennung einer internationalen Kommission nahelegen wolle, welche die Ansprüche der aus dem griechischen beziehungsweise türkischen Gebiet Geflüchteten unteruchen, die Flüchtlinge wieder in ihre Gebiete einsetzen und die finanziellen Ansprüche regeln sollte. Grey erwiderte, die türkisch-griechische Kommission sei zu diesem Zwecke kürzlich von beiden Regierungen eingesetzt worden. Wenn die Türkei und Griechenland den Bestand der Mächte wünschten, so zweifelte er nicht, daß die Mächte sich bemühen würden, ihn zu leisten. Guinness fragte darauf, ob Sir Edward Grey mit Rücksicht auf die zwischen Griechenland und der Türkei bestehende Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens den beiden Staaten eine internationale Vermittlung nahelegen wolle. Sir Edward Grey erwiderte, allgemein sei es

nicht gut, solche Vorschläge zu machen, wenn sie nicht auf Wunsch aller Beteiligten geschehe.

Die Feststellungen der internationalen Kommission.

London, 26. Juni. (Von unj. Lond. Bur.) Aus Smyrna telegraphiert der dortige Korrespondent der „Times“, daß die internationale Kommission am 24. ds. die beiden Städte Magnesia und Menemen besuchte. Sie fand dort etwa 1500 Griechen, die aus den benachbarten Dörfern geflüchtet waren. Am Tage darauf, also gestern, wurden die Dörfer Sereteh und Kludjal besucht. Beide Plätze sind vollständig ausgeplündert und von den Einwohnern verlassen worden. Einige Häuser wurden von den Plünderern niedergebrannt.

Wiedereröffnung der griechischen Kirchen und Schulen in der Türkei.

Konstantinopel, 25. Juni. Die Pforte hat heute Abend an das ökonomische Patriarchat ein Schreiben gerichtet, in dem sie mit Rücksicht darauf, daß die Ordnung wiederhergestellt sei, dem Patriarchat empfiehlt, die griechischen Kirchen und Schulen wieder zu öffnen.

Badischer Landtag.

Aus der Kommission für Justiz und Verwaltung.

Karlsruhe, 25. Juni. In der heutigen Sitzung ging von der Regierung die Mitteilung ein, daß eine weitere Behandlung des Gesetzesentwurfes zur Sicherung der Wohnungsgerechtigkeit infolge der vorgeschrittenen Zeit nicht mehr möglich sei. Zur Befriedigung stand die Denkschrift zur Vereinfachung der Staatsverwaltung des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen. Bezüglich des Justizministeriums wurde vom Berichterstatter die Beibehaltung der kleineren Amtsgerichtsbezirke befürwortet, sowie auch die reichsgerichtlichen Entlassungen durch ordentliche, gewerbegerichtliche Einrichtungen. Die größere Vereinfachung des Gefängniswesens ist nicht mehr möglich. Bei der freiwilligen Gerichtsbarkeit nach Reichsrecht erläutert der Berichterstatter die Tätigkeit der Notariate und der Grundbuchämter. Die heutige Grundbuchverfassung stellt ein Kompromiß zwischen dem Reich und Baden dar. Diese Einrichtung hat sich aber im allgemeinen bewährt und eine Aenderung in absehbarer Zeit nicht wünschenswert. Die Denkschrift über das Ministerium des Innern ergibt eine starke geschäftliche Belastung. Eine Vereinfachung läßt sich aber außer in Einzelheiten nicht wohl durchführen, zumal der ganze Geschäftsbetrieb von den Landräthen anerkannt worden ist. Auf eine Anfrage erklärt der Minister, daß die englische Arbeitszeit nur im Vornehmen mit allen anderen Ministerien eingeführt werden könne. Die Frage ruht zur Zeit, da sehr wichtige Bedenken entgegenstehen. Bezüglich der Gemeinde-Rechnungsanweisung teilt der Minister mit, daß solche neu bearbeitet und von einer Kommission geprüft werden wird. Beim Finanzministerium sind bereits wesentliche Vereinfachungen zur Durchführung gelangt. Der Berichterstatter erläutert die wichtigsten Vorschläge, wie Reformen bei den Bezirksbaubehörden, technische Revisionen, Finanzmittelfragen, Zoll- und Steuerdirektion, Landesstellen, Bezirksverwaltung usw. Die Revision der mittleren Finanzbeamten erfordert um Umwandlung von oberen in mittlere Beamtenstellen. Eine Gegenrevision des Kammeralltagsvereins wünscht die Beibehaltung des derzeitigen Zustandes. Von sozialdemokratischer Seite wurde die Errichtung einer Staatsdruckerei angeregt. Die Regierung äußerte im Interesse der Privatindustrie Bedenken. Die Kommission stimmte den Ausführungen in den Denkschriften zu und erklärte die von verschiedenen Beamtengruppen dazu eingereichten Anmerkungen und Vorschläge für erledigt. — Das Gesetz über die Abänderung des Polizeistrafgesetzbuches wurde bezüglich der von der Ersten Kammer beschlossenen Aenderungen besprochen. Der Antrag des Berichterstatters den Zwang zum An-

Kunst und Wissenschaft.

Aus neuen Nelson-Briefen.

In dem romantischen Schimmer der Liebe Reliquie zu der schönen Lady Hamilton verhielt man häufig, daß der große britische Nationalheld zehn Jahre, bevor er in die Banden dieser verhängnisvollen Leidenschaft verstrickt wurde, aus Liebe geheiratet hatte. Der Auktionstrauer, der schon so manches bedeutende Geheimnis berühmter Lebewesen ausgeplündert, wird uns nun auch den dichten Schleier lösen, der bisher noch über dieser Ehe des Seehelden lag. An die Seite der verführerischen Emma, die den Krieger mit ihren Mähen beloderte, tritt nun in das volle Licht der Geschichte die Witwe des Dr. Kibbel, Lady Frances, Nelsons Gattin. Am 14. Juli werden 232 bisher unbekannt und unveröffentlichte Briefe bei Christie in London versteigert werden, die Nelson in der Zeit vom 19. August 1785 bis zum 6. November 1800 an seine Frau geschrieben und die von Kibbelschaft beginnen, von Liebe und Sorgfalt erfüllt sind, aber mit einer großen Disziplin enden. Die Briefe, mit denen Nelsons Weib seinen Gatten während der Belagerung von Fort Mifflin und Galt, sein Bericht von der Schlacht bei St. Vincent und Briefe an und von seinem alten Vater zur Auktion kommen, sind Wode für Wode, häufig unter den schmerzlichen Umständen geschrieben und legen bezeugen Zeugnis ab von der tiefen Reue, die Nelson für Mrs. Kibbel empfand. Das erste Schreiben, das vom 19. August 1785 von Bord des „Boreas“ datiert ist, spricht der Verlobten von seinen Gefühlen: „Ich bin sicher, daß meine Reue nicht

nur auf das Prinzip der Vernunft, sondern auch auf die Wais wechselseitigen Verständnisse gegründet ist. Wohllich, meine reizende Frau, wenn ich eine Million besäße, so wäre es mein höchster Stolz und Vergnügen, sie mit Dir zu teilen, und da ich mit Dir in einem einfachen Landhaus wohnen werde, so schätze ich das höher, als in einem Palast mit irgendeiner andern Frau, der ich je begegnet bin, zu wohnen. Ich bin all genaug, um den Ernst dessen, was ich Dir angeboten habe, voll zu verstehen, und mein Verstand sagt mir, was für eine gute Wahl ich getroffen. Je mehr ich mich mit Dir in meinem Geist beschäftige, desto mehr Gründe finde ich, Deinen Kopf und Dein Herz zu bewundern, aber sage nun nicht: „Was ist das für ein eitles junger Mann. Das ist ja eine bescheidene Art, einem mitzuteilen, ich hätte einen Beweis meines Verstandes gegeben, indem ich ihn erdote!“ Nein, Deinem Herzen gehöre ich ganz an.“ Auch die andern Briefe des Bräutigams sind in diesem Tone der Verehrung gehalten; er klagt darüber, daß er fern von ihr in entlegenen Weltteilen sich herumtreiben müsse, aber wenn er zu ihr eile, würde ich meine Pflicht vernachlässigt haben, und ich denke, Deine Achtung für mich ist zu groß, als daß Du wünschtest, ich läte so etwas. Deine Pflicht tun ist die Hauptbedingung für einen Seeoffizier.“ Endlich am 11. März 1787 wird die Verat vollzogen; der spätere König Wilhelm IV., damals Kapitän des „Boreas“, ist der Brautführer. Fünf Jahre lebte nun Nelson in einer glücklichen und ruhigen Ehe, bis er als Kommandant des „Agamemnon“ wieder in See nach. Sein Stiefsohn Josias Kibbel, den er gütlich liebte, begleitete ihn, und die Briefe erzählen nun von der Sorgfalt, mit der der Stiefvater den hoffnungsvollen Jüngling erzog, von der Liebe, mit der er ihn

umgab. Im Krieg gegen Frankreich verlor er 1794 ein Auge; aber das bedeutet ihm nichts, wenn er nur die Liebe seiner Frau hat. „Ich brauche Dir nicht erst zu sagen,“ schreibt er, „daß all meine Freude nur mit Dir, nie getrennt von Dir ist. Du bist meinem Geiste gegenwärtig, wo ich auch bin; ich weiß, daß Du jede meiner Handlungen mit mir fühlst. All meine Siegesfreude ist mir verdoppelt, da ich weiß, daß Du daran teilnimmst. . . . Regt, wo alles vorbei ist, will ich Dir erzählen, daß am 20. Juli ein Schuß unsere Batterie traf und die Steinplätter mich heftig ins Gesicht verwundeten. Der Schlag war so schwer, daß ich viel Blut verlor, aber ich bin glücklich davon gekommen; nur mein rechtes Auge hat sich völlig verunfallt, meine Schwärze ist geteilt!“ Nachdem tollkühner Angriff auf Teneriffa 1797, wo er seinen rechten Arm verlor und der Stiefsohn ihm das Leben rettete, in sein erstes Schreiben mit der linken Hand drei Tage nach dem Verlust am 27. Juli an Earl St. Vincent gerichtet, um für Josias um Beförderung zu bitten. Den ersten Brief mit der linken an seine Frau schreibt er am 5. August: „Ich bin Deiner Liebe so sicher, daß ich weiß, das Vergnügen, mit dem Du jetzt meine Briefe empfängst, wird gleich groß sein, als da ich sie noch mit der Rechten schrieb. Das sind eben die Zufälle des Krieges, und ich habe allen Grund, dankbar zu sein, und weiß, daß Deine Freude erhöhen, wenn Du hörst, daß Josias unter Gottes Schutz das wichtigste Werkzeug war für die Rettung meines Lebens. Meine Gesundheit war niemals besser, und jetzt hoffe ich bald, zu Dir zurückzukehren. Ich weiß, daß mein Vaterland mich nicht länger ohne die nötige Geldunterstützung lassen wird, da ich den ganzen Krieg über darum gefoch-

ten habe, es zu schützen. Aber ich werde nicht übertraucht sein, wenn man mich nicht beachtet und vergißt, da man mich wahrscheinlich nicht länger für brauchbar halten wird.“ Als der glückliche Nelson dies schrieb, ahnte er nicht, daß noch höherer Ruhm seiner harrte, aber auch eine tragische Bekräftigung in Leidenschaft und Schuld. Bereits 1793 hatte er der Lady Hamilton aus Neapel erwähnt und erzählt, wie gut sie zu Josias gewesen sei. 1799 schreibt er dann an seine Frau: „Was soll ich Dir von ihrer und Sir Williams Güte zu mir sagen? Sie sind tatsächlich mit Ausnahme von Dir und meinem teuren Vater die besten Freunde, die ich auf Erden habe. Ich liebe wie Sir Williams Sohn im Dienste.“ Auch der Schloß bei Abukir wird er in den fast wahnwitzigen Siegessturz hineingezogen, in dem Neapel sich austobte, und erliegt der Leidenschaft der schönen Frau. In seiner Unbesonnenheit erzählt er seiner Gattin auch weiter ausführlich von den Feindschaften, mit denen man ihn verherrlicht und meint: „Ich hoffe, Du wirst eines Tages das Vergnügen haben, Lady Hamilton kennen zu lernen. Sie ist eine der besten Frauen der Welt, eine Ehre für ihr Geschlecht, und ein Beweis dafür, daß sogar ein guter Ruf wiedergewonnen werden kann, aber man muß eine große Seele haben.“ Zwei Jahre später hatte diese Frau die Scheidung Nelsons durchgesetzt, der auf die rührenden Bitten und Beschwörungen seiner Gattin nun nur noch mit kaltem Schweigen antwortete.

Die Bestattung von Vertha von Suttner.

Bei der gestrigen Feuerbestattung der Baronin Vertha von Suttner war von jeder größeren Feier abgesehen worden. Die deutsche Friedensgesellschaft war durch ihren Präsidenten vertreten, die österreichische durch ihren Sekretär.

Eine neue Straßenbrücke über den Rhein zwischen Ludwigshafen u. Mannheim.

Widerlegung eines Einspruchs.

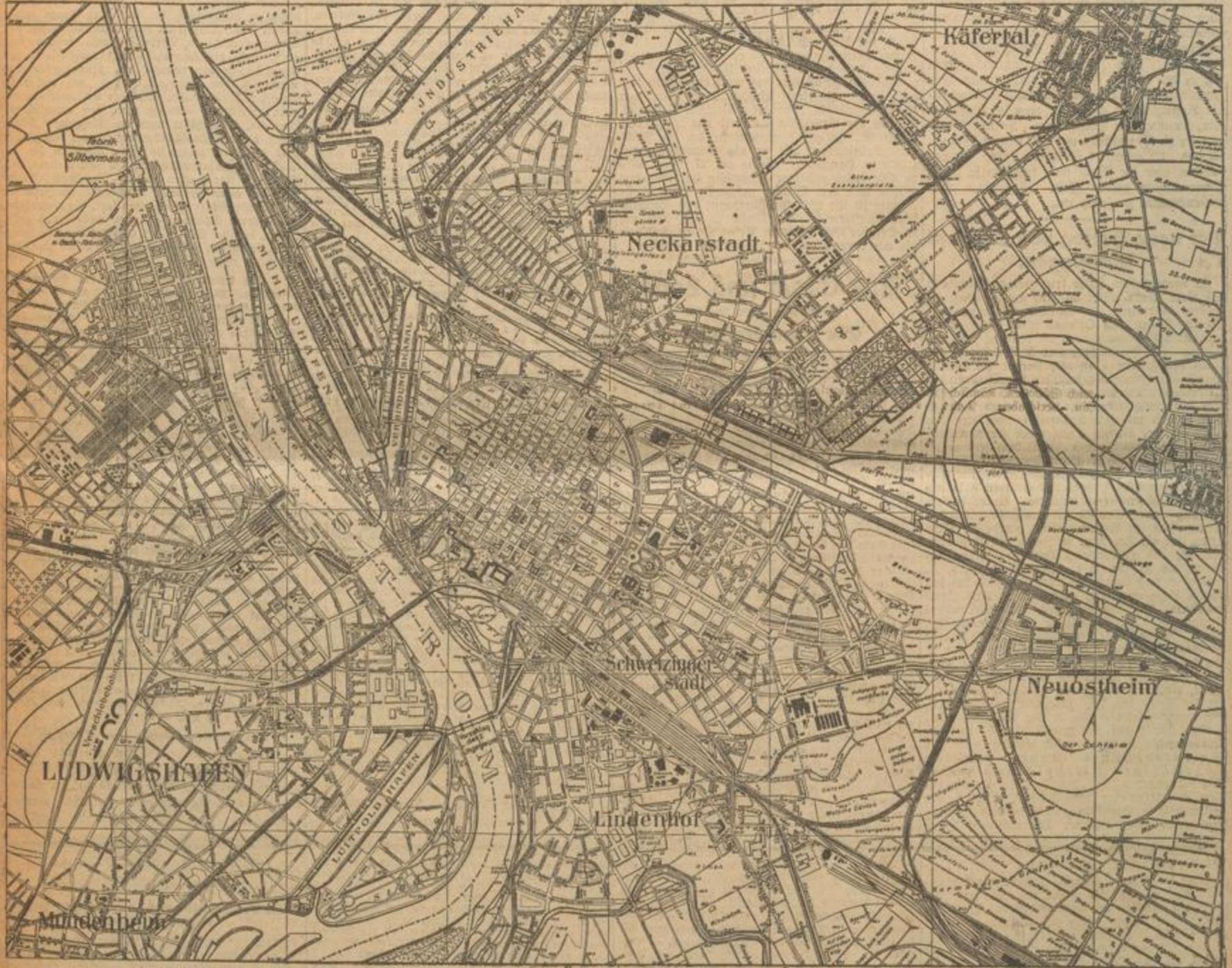
Der mit „Civis“ unterzeichnete Verfasser des Einspruchs in Nr. 276 des „General-Anzeigers“ (Abendblatt vom 18. d. Mts.) überieht nach diesseitigem Erachten vollständig die Lebensinteressen, welche die beiden Nachbarstädte Ludwigshafen und Mannheim verbinden. Daß er dies tut, geht wohl aus dem Schluß seiner Ausführungen hervor. Darnach bezeichnet er die Lage einer neuen Brücke bei der Verlängerung der Kaiser Wilhelmstraße in Ludwigshafen als die günstigste. Nur bei Nichtbeachtung der von den Unterzeichneten angeführten wichtigen Gesichtspunkte in Verbindung mit bisherigen Brückenbauvorschlägen kann Einspruchverfasser dies behaupten. Wahrscheinlich hat er aber diese, einen Tag vor dem Hauptartikel (nämlich schon am Donnerstag, den 26. Mai d. Mts.) veröffentlichten Gesichtspunkte überhaupt nicht gelesen.

In dieser Annahme und in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Gesichtspunkte für die Beantwortung der Frage, an welcher Stelle eine Brückenlage die richtige ist, erscheint es nötig, diese hier kurz zu wiederholen. Es ist zu betonen, daß:

1. die Interessen beider Uferstädte tunlichst gleichmäßig berücksichtigt werden müssen,
 2. die auf einer Seite mehr als auf der anderen vorhandenen, aus der Örtlichkeit sich ergebenden vitalen Bedingungen nicht zu hart gefährdet werden dürfen.
- Hierzu ist jede Brückenlage zwischen dem Ludwigshafener Bahnhof und der Ausfahrt zur alten Brücke seitens der Stadt Ludwigshafen direkt zu verwerfen, und zwar deshalb, weil sie in die Lebens- und Existenzbedingungen der Bewohner von Ludwigshafen in stark schädigender Weise eingreift. Jede Brücke zwischen Bahnhof und Brückenauffahrt nämlich würde zwar durch Ueberleitung von Fahrwerk und Aufnahme bzw. Verlegung einer oder mehrerer Trambahnlinien die alte Brücke entlasten, aber es würden auch gleichzeitig die Ludwigstraße und Bismarckstraße sowie deren Quer- und Verbindungsstraßen zwischen Bahnhof und derzeitiger Brückenauffahrt, welche das Hauptgeschäftsviertel von Ludwigshafen bilden, nicht nur verkehrsärmer, sondern auch geschäftsärmer werden. Alle Bauten, welche seien sie einheimische oder fremde, vom Bahnhof, von der Nordstadt, von Friesenheim, von Oppau und

Oggersheim her kommen, um in dem genannten Stadtteile ihre Einfälle zu betätigen, werden in Verletzung geführt, auf dem ersten sich bietenden Wege nach Mannheim abzuwandern. Für eine bei der Kaiser Wilhelmstraße anzulegende Brücke haben die Unterzeichneten die Länge dieser Schadenstrecke mit 250 Meter, d. i. die Strecke zwischen Kaiser Wilhelmstraße und Brückenauffahrt, angegeben. Heute muß gesagt werden, daß der Beginn der Schadenstrecke schon bei der Kreuzung der Oggersheimerstraße mit der Ludwigstraße liegt, somit eine 500 Meter lange Schadenstrecke bei dieser Brückenlage in Frage käme. Die Länge von 250 Meter ist nämlich nur dann richtig, wenn man annimmt, daß man die Auffahrtsrampe im Zuge der Kaiser Wilhelmstraße anlegen würde. Mit Rücksicht auf die vollständige Verbauung dieser Straße wird man aber wohl notgedrungen die Auffahrtsrampe durch den Jollhof und zwar in schräger Längsrichtung nach der Ludwigstraße hin anzulegen haben und hier endigen lassen müssen. (Vgl. anliegenden Plan.) Der Fußpunkt der Rampe befände sich also an der Kreuzung der Ludwigstraße und Oggersheimerstraße, d. h. schon von diesem Punkte ab wird eine die

Ludwigshafener Geschäftswelt überaus schädigende Abwanderung nach Mannheim erfolgen. Ganz abgesehen von der großen Wertminderung des Jollhofes infolge des ihn schräg durchschneidenden Straßenbaues, wird auch technisch die Anlage der Auffahrtsrampe sich überaus schwierig gestalten, da gerade bei ihrer Einbiegung in die Jollhofstraße die Hauptverbindungsgeleise vom Bahnhof zum Jollhof überschritten werden müßten. Für diese Geleise ist ohne Abbruch von Jollhofgebäuden eine Verlegung kaum durchführbar. Auf Mannheimer Seite werden technische Schwierigkeiten in erheblichem Maße zu überwinden sein. Zunächst sind hier die mit ganzen Bäumen stark besetzten Hofverbindungsgeleise zu überbrücken. Für die Weiterführung der Rampe gibt es alsdann zwei Lösungen. Entweder wird man bei der Einmündung der Rampe in die Parkringstraße letztere um mindestens 6,5 Meter und anschließend auch den Schloßgartenbaum stark zu bebauen haben, oder aber man wird die Parkringstraße überbrücken müssen. Im letzteren Falle müßte dann die Weiterführung der Auffahrtsrampe durch den Friedrichspark erfolgen und letztere Ende Bismarckstraße am Schloßgartenbaum



ausmünden. (Vgl. anl. Plan.) Bei beiden Lösungen wird es ohne Anlauf und Niederlegung verschiedener Häuser wohl nicht abgehen. Die zweite Lösung für die Rampeführung läge allerdings zweifellos im Verkehrsinteresse von Mannheim, da sich so von einer Rheinbrücke nach Vorschlag des Einspruchverfassers der kürzeste Weg zur Breitestraße ergäbe. Die Anlage der Brückenrampe durch den Friedrichspark hätte jedoch den großen Nachteil, daß ihr gerade eine der bedeutendsten Naturschönheiten und beliebtesten Erholungshäfen von Mannheim zum Opfer fallen müßte. Der Verlust dieser Naturschönheit und Erholungshäfte ist zweifellos ungleich höher anzuschlagen, als die vom Einspruchverfasser als „undisputabel“ bezeichnete Ausföhrung der Verbindungsstraße zwischen Vindenhofbrücke und der von den Unterzeichneten vorgeschlagenen Rheinbrücke durch das Schindloch.

Bei dieser Gelegenheit darf gesagt werden, daß auch für jede Brücke, welche etwa nördlich der Kaiser Wilhelmstraße geplant würde, auf beiden Ufern derartige Schwierigkeiten entstehen müßten, daß die zur Behebung derselben aufzuwendenden Kosten in keinem Verhältnis zu dem für die Allgemeinheit sich er-

gebenden Nutzen der Brücke ständen. Zwischen der Fabrik von Silbermann und dem oberen Ende der Anilinfabrik hat letztere das ganze Ufer besetzt. Die Anlage von Auffahrtsrampen ist hier ausgeschlossen. Zwischen Gellertstraße (frühere Hemschhofstraße) und Winterhafen ließe sich allerdings noch eine Brückenauffahrtsrampe anlegen. Dagegen wäre auf Mannheimer Seite und zwar zwischen Redarrippe und der Mündung des den Zugang zum Mühlauhafen bildenden Seitenkanals die Anlage von Brückenrampen wege aber überaus starken Befehung mit industriellen Anlagen sowie wegen des Zentralgüterbahnhofes direkt ausgeschlossen.

Es ist ja sehr bedauerlich, daß die Nordstadt von Ludwigshafen und Friesenheim nicht direkt an eine neue Brücke angeschlossen werden können, aber die örtlichen Verhältnisse auf Mannheimer Seite schließen den Bau einer neuen Rheinbrücke in vorgenannten Stadtteilen aus. Ein Blick auf den anliegenden Plan wird die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigen. Die Ausführung des Einspruchs, daß durch die von den Unterzeichneten vorgeschlagene Verbindungsstraße zwischen Vindenhofbrücke und der neuen Brücke der einzige freie Ausblick jener Gegend zum Rhein abgeschlossen werden würde, ist

unrichtig. Denn auf der ganzen Strecke zwischen Vindenhofbrücke und Stephanienpromenade ist infolge der davor stehenden Bäume der Rhein auch jetzt nicht sichtbar. Die Verbindungsstraße kann also diese Tatsache nicht verschluckern. Der jetzt vorhandene schöne Ausblick auf die Bäume des Schloßgartens wird aber auch nicht geändert, da ja die Bösungen der Verbindungsstraße wieder gärtnerisch angelegt und mit Bäumen besetzt werden.

Einspruchverfasser stellt weiter den von den Unterzeichneten gemachten Vorschlag in Parallele zur zweiten, bezüglich ihrer Lage als verfehlt zu bezeichnenden Redarrippebrücke. Dies deshalb, weil nach Ansicht des Einspruchverfassers die Stadt Mannheim sich nicht stromaufwärts, sondern nach Osten und Nord hin ausdehnen und, so lange der Hauptbahnhof den Vindenhof von der Altstadt trenne, was mindestens noch 30 bis 40 Jahre der Fall, der Vindenhof im Vergleich zu dem Wachstum der anderen Stadtteile zurückbleibe. In Berücksichtigung des sehr starken Wachstums von Mannheim gibt Einspruchverfasser also doch zu, daß der Vindenhofstadtteil immerhin noch stark wächst und sich ausdehnt. Das Wachstum von Mannheim erfolgt also doch stromaufwärts.

Einspruchverfasser überieht aber, daß eine neue Brücke zwei Großstädte verbinden soll und daß diese Verbindung zweckmäßiger Weise in der Richtung stattfinden muß, wo beide Städte stark wachsen. Nun ist für Ludwigshafen dies Wachstum hauptsächlich im Vindenhofviertel und nach Mühlauheim hin, also auch stromaufwärts vorherrschend bemerkbar.

Da eine unmittelbare Verbindung zwischen diesem Ludwigshafener Viertel und dem Osten und Nordosten von Mannheim nicht möglich ist, weil der Vindenhof davor liegt, so kann doch darin kein Fehler erblickt werden, wenn diese Verbindung mittelbar erfolgt, d. h. wenn die neue Brücke an den Vindenhof anschließt und die Vindenhofbrücke sowie die Bahnhofsstige als Verkehrsmittel für den Osten und Nordosten von Mannheim auftreten. Nach eingezogenen einwandfreien Erkundigungen in Mannheim ist zudem die Behauptung des angeführten Juristenlebens im Wachstum des Vindenhofs nicht haltbar. Selbst bei nur langsamem Wachsen des Vindenhofs wäre somit die Brückenlage, wie Unterzeichnete sie vorschlagen, dennoch an der richtigen Stelle. Wenn nun gar erst der Bahnhof beseitigt sein wird, dann ist diese Brückenlage sogar als eine ideale zu bezeichnen, denn

dann liegt sie gleichsam im Buge der zukünftigen dritten Redarbrücke, Selbstverständlich braucht bei Wegfall der Mannheimer Bahnhofsanlagen die mehrgleisige Verbindungsstraße nicht mehr benutzt zu werden. Die Kampe zum Hindenburgplatz wäre vielmehr die hauptsächlichste Auffahrt.

Damit wäre zugleich die direkte Verbindung zum Kaiserplatz und damit nicht nur zur dritten belanntlich im Buge der Ringstraße zu erbauen beabsichtigten Redarbrücke, sondern auch zu den vom Einspruchsverfasser besonders hervorgehobenen Erweiterungsgebiet im Osten und Norden von Mannheim gegeben. Einspruchsverfasser versteht nicht, den Hinweis der Unterzeichneten auf die Vorteile, welche der Willensinsel durch die vorgeschlagene Brückenlage erwachsen, als richtig hervorzuheben. Diese Vorteile sind tatsächlich vorhanden. Sie ergeben sich aber nur als Nebenergebnisse bei der vorgeschlagenen Brückenlage und bilden nicht die Hauptvorteile der neuen Brücke. Die, in den Jahren 1897-98 angelegte, übrigens als eine Mannheimer Gründung anzusehende Willensinsel wird von der neuen Brücke nicht quer durchzogen, sondern nur angechnitten. Daß die Willensinsel neben einigen viergeschossigen Mietshäusern (etwa vier Stück) und dem Kohlenlager am Rützoldhafen in der Hauptsache Willensinsel, darüber kann den Einspruchsverfasser ein Besuch der Willensinsel belehren.

Aus Anlaß der vom Einspruchsverfasser gezogenen Parallele des Brückenbauvorschlages der Unterzeichneten mit der zweiten Redarbrücke erscheint es nicht unangebracht, die hauptsächlichsten Gründe des Versagens der zweiten Redarbrücke hier anzugeben. Nach Ansicht der Unterzeichneten versagt die zweite Redarbrücke deshalb, weil sie auf beiden Redarbrücken am Rande des Stadtgebietes liegt. Nur nach einer Seite hin, nämlich nach dem Osten, ist die Zubringer von Verkehr für die zweite Redarbrücke möglich, weil nach dem Osten auf beiden Ufern die Hafens- und Industrieanlagen die bestehende unerschöpfliche Begrenzung bilden. Die zweite Redarbrücke kann also niemals eine zentrale Lage gewinnen und wird immer tot bleiben. Im Gegensatz hierzu darf die Wahl der Lage der vorgesehenen dritten Redarbrücke als überaus günstig bezeichnet werden, da sie auf beiden Redarbrücken vollständig zentral zu entscheidenden Stadtteilen gelegen und weil beiderseits die Befestigung nicht nur zum Teil schon vorhanden ist, sondern auch weiter sich entwickelt. Diese dritte Redarbrücke wird deshalb auch zweifellos eine Entlastung der ersten Redarbrücke, d. i. der Friedrichsbrücke, herbeiführen.

Tatsache ist, daß mangels einer Erweiterungsmaßnahme rheinwärts das Zentrum von Mannheim sich stromaufwärts bewegt, bzw. nach. Schon jetzt liegt es nicht mehr am Hindenburgplatz, wie Einspruchsverfasser annehmen scheint, sondern hat sich nach Südosten, nämlich nach dem Kaiserplatz hin, verschoben. Das letztere in absehbarer Zeit tatsächlich den Mittelpunkt von Mannheim bilden wird, darf mit Sicherheit behauptet werden. Sobald aber dies eintritt, wird die dritte Redarbrücke in Verbindung mit der zweiten Straßenbrücke über den Rhein nach dem Nordost der Unterzeichneten die Endpunkte einer Verkehrslinie bilden, welche vom Rhein zum Redar quer durch das Herz der Stadt Mannheim führt.

Ludwigshafen am Rhein, im Juni 1914.

Zwei Ingenieure.

Schützenfest in Mannheim.

Probekantett und Probefestspiel. Wie schon bekannt gegeben, bildet der kommende Sonntag, 28. Juni, die Vorfeier für das über acht Tage beginnende Schützenfest. Um 1 Uhr nachmittags beginnt in der Festhalle das Probekantett und von 4 bis 8 Uhr findet das Probefestspiel statt. Festhalle und Schützenanlage sind so weit fertiggestellt, daß beide Veranstaltungen vor sich gehen können. Nicht so ist es mit dem Festplatz, wo noch ein großes Stück Arbeit zu bewältigen ist. Es ist daher auch nicht möglich, die ganzen Anlagen bereits am nächsten Sonntag ihrer Bestimmung zu übergeben. Dies kann erst am Samstag

Großh. Hof- und Nationaltheater Mannheim.

Prüfungsaufführung der Opernschule des Hoftheaters. Oberleitung: Hofkapellmeister Bodanzky. Dirigent: Rudolf Schulz-Dornburg. Regie: Eugen Sebrath.

Der gestrige Prüfungsabend brachte Szenen aus dem ersten und zweiten Akte des Freischütz, Szenen aus Aida, dann Vorstellungen über die Art des „ästhetisch-rhythmischen“ Unterrichts (Bewegungslehre, rhythmische Sprechübungen, Tanz), endlich eine Aufführung von Joh. Schenk's Singpiel „Der Dorfbarbier“ (1796). Die letztere Vorstellung, die uns den dramatischen Unterricht, die Sprachtechnik und das Opernstadium der Herren Gebiath, Tiesch und Schulz-Dornburg in bestem Lichte zeigte, gab einen angenehmen Abschluß. Wir freuten uns, wieder einmal eines der alten Singspiele zu sehen und gingen vergnügt von dannen!

Um die im vorigen September neu gegründete Opernschule richtig zu bewerten, müssen wir ihre Vorzüge kennen lernen. Stellen wir fest: als vor fünfzehn Jahren die Hochschule für Musik begründet wurde, gliederte ihr Wilhelm Wapp - dessen Verdienste von Goldkennern unterschätzt werden - folgende drei Opern- und Schauspielerschulen an. Die

Nationalliberale Partei

des II. badischen Reichstagswahlkreises (Mannheim-Schwetzingen-Weinheim)

(ParteiSekretariat: Mannheim, C 3, 21/22 - Fernsprecher 7099.)

Am Sonntag, den 28. d. Ms., von nachmittags 4 Uhr an veranstalten wir gemeinsam mit dem Wahlkreise Heidelberg ein großes

Sommerfest in Edingen

Festlokal: Der große schattige Garten der Aktienbrauerei Edingen.

Das Programm sieht vor:

Konzert, Festreden, gemeinsame Pieder, Männerchöre, Italienische Nacht, Tanz.

Redner: Die Herren Universitätsprofessor **Dr. Oncken-Heidelberg**, Landwirt **Eduard Bohrmann-Mannheim-Heidenheim**, Reichstagsabg. Geh.-Rat **Beck-Lahr**, Landtagsabg. **Krauth-Eberbach**, Landtagsabg. **Bitter-Rohrbach**.

Mitwirkende: Gesangsverein des Zementwerks Reimen.

Kapelle Schwörer.

Abfahrt: Mannheim am U 2-Schulhaus 2⁰⁰, ab Seckenheim 3⁰⁰, ab Redarhausen 3⁰⁰, an Edingen 3⁴⁰. - Sonntagskarte Mannheim-Edingen 50 Pf.

Das Fest findet bei jedem Wetter statt. - Abzeichen: Kornblume.

Wir bitten die nationalgesinnten Männer und Frauen des ganzen Wahlkreises um zahlreiches Erscheinen, damit sich der Tag zu einer eindrucksvollen Rundgebung gestaltet.

Der Wahlkreisvorstand.

Der Fest-Ausschuß.

bezw. Sonntag nächster Woche erfolgen. Der Hauptauschuß hat daher den Beschluß gefaßt, die Schützenfestanlagen dem großen Publikum am Sonntag, 28. Juni nicht zugänglich zu machen und keine Tageskarten auszugeben. Es haben außer den Schützen u. den Mitgliedern der Mannheimer Schützengesellschaft nur solche Personen Zutritt, welche im Besitze von Ehren- und Festkarten, sowie Dauerkarten sind. Auch wird für das Publikum nur die Festhalle geöffnet sein. In dieser findet nach dem Probekantett von 4 bis 7 Uhr Konzert statt, während das für den Abend von 8 bis 11 Uhr vorgesehene weitere Konzert ausfällt.

Sonntagsfest.

Gegenwärtig ist eine große Anzahl häßlicher Arbeiter damit beschäftigt, den oberen Teil der Augusta-Anlage, die direkt an den Schützenfestplatz grenzt, in ordnungsmäßigen Zustand zu versetzen. Die Arbeit geht hauptsächlich der Herstellung der Gehwege, auch wird die Mittelpartie mit Rasen versehen, sodaß die ganze Augusta-Anlage zum Feste ein einheitliches Bild bietet. Auf dem Festplatz selbst und zwar vor der Festhalle ist man gleichfalls mit der Herstellung gärtnerischer Anlagen beschäftigt. Auch wurde mit der dekorativen Ausstatung der Festhalle begonnen. Jedoch ist mit der Fertigstellung dieser Arbeiten erst kurz vor Beginn der eigentlichen Schützenfestwoche zu rechnen.

* Technische Rundschau. Die unserer heutigen Abendausgabe beiliegende Nr. 13 der „Technischen Rundschau“ enthält die folgenden Artikel: Der neue Schnelldampfer „Wismar“ der Kaiser-Klasse. - Die Turbinenanlage des Rutz-Kraftwerkes. - Die Rotorenwagen der Berliner Feuerweh. - Die Erfindungstätigkeit in der Elektrotechnik.

* Der Mannheimer Flieger Richard Dietrich fuhr gestern mit seinem Groddapparat einen 14-tägigen Überlandflug aus. Der Start erfolgte auf dem alten Exerzierplatz kurz nach 8 Uhr. Der Flieger wandte sich der Bergstraße zu und überflog die Gebirgsseite des Odenwaldes in etwa 500 Meter Höhe, um sich dann nach längerem Wandern nach Schwetzingen zu wenden, woselbst er kurz vor 12 Uhr auf dem Exerzierplatz beim Hegehof landete. Herr Dietrich wird auf diesem Flug bekanntlich nächsten Sonntag ein Schaufliegen veranstalten. An der Landungsstelle war ein zahlreiches Publikum versammelt. Nach etwa halbhündigen Aufenthalt flog Herr Dietrich wieder auf und schlug die Richtung nach Heidelberg ein, woselbst er kurz vor dem häßlichen Hegehof auf dem Exerzierplatz landete. Auf dem Fluge hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die den Flieger auf das herzlichste begrüßte. Herr Dietrich blieb nach etwa halbhündigen Aufenthalt wieder auf und machte sich diesmal der Stadt zu, deren Berge er überflog. Als Herr Dietrich dann wieder zum Heidelberger Exerzierplatz zu und nach kurzweiliger Aufenthalt landete, brach das Publikum in begeisterte Ovationen aus. Das Flugzeug wurde in der Halle untergebracht. Herr

Dietrich hat mit seinem gestrigen brillanten Flug einen neuen Fabrikrekord auf dem Groddapparat mit 10 PS-Motor aufgestellt, da er eine Stunde 48 Minuten flog. Wir gratulieren Herrn Dietrich herzlich zu seinem neuen Erfolge und sprechen dabei die Hoffnung aus, daß er auch bei dem Schwetzingen Schaufliegen am Sonntag, das er völlig auf eigene Rechnung veranstaltet, gut abscheidet. Herr Dietrich beabsichtigt in Heidelberg heute oder morgen noch einmal zu fliegen und hierauf am Sonntag vormittag den Apparat auf dem Luftwege nach Schwetzingen zu befördern.

* Todesfall. Im Alter von 88 Jahren ist in Kastell der Direktor der Pädagogischen Realschule, H. Bähler sen., gestorben. Er stand seiner Anstalt 64 Jahre lang als Direktor vor.

Polizeibericht vom 26. Juni.

Selbstmordversuch beging am 24. d. Ms. abends ein verheirateter Arbeiter, indem er aus Lebensüberdruß in seiner Wohnung in der Friedrichsstraße hier eine giftige Flüssigkeit trank und deshalb in das Allgemeine Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Brandausbruch. In einem an der Brisenheimerstraße hier gelegenen Holzschuppen, in welchem angebranntes Getreide lagerte, entstand am 23. d. Ms. nachmittags, vermutlich durch Selbstentzündung Feuer, welches von Arbeitern der Firma wieder gelöscht werden konnte. Der Schaden soll sich auf etwa 100 M belaufen.

Neues aus Ludwigshafen.

* Verkehrsstockung auf der Rheinbrücke. Die Rheinbrücke wurde gestern abend kurz nach 6 Uhr buchstäblich zugestopft. Drei für die Rheinbrücke typische Stoppmittel, ein großer Möbelwagen von Arnold-Ludwigshafen, ein schwereladener Feunwagen und die elektrische Straßenbahn, trafen unglücklichweise zusammen und teilten sich einander so fest, daß kein Bogen sich mehr von der Straße zu rühren vermochte. Der Möbelwagen fuhr sich im Gefolge der Rheinbrücke fest und wurde ihm ein Stück vom Dach abgetrennt. Die elektrische verbot sich endlich durch Vor- und Zurückfahren von der Unfallstrecke loszumachen, dadurch gab es Luft und nach der Dauer von 20 Minuten war das Gemisch beseitigt. Die Störung im Betriebe der Elektrischen - es hatten sich etwa 15 Bogen angeammelt - war jedoch noch eine Stunde später fühlbar. Wann endlich wird diesen unheilbaren Zuständen ein Ende bereitet werden?

* Eine gefährliche Beschädigung. Gestern abend 8 Uhr brach in der Frontalkontrollstraße an der zweiten Bahnüberführung der Draht der Starkstromleitung der Straßenbahn und fiel zu Boden. Glücklicherweise kam dabei niemand zu Schaden. Eine Störung des Straßenbahnbetriebes trat nicht ein, da der Betrieb eingeleitet geführt werden konnte.

* Einen neuen Schwindel, der allerdings nicht besonders rentabel ist, hat ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann erfunden. In 100 jetzt ermittelten Fällen, vermutlich sind es aber weit mehr, ließ er sich von Frauen ein bis zwei Mark geben unter der Angabe, er habe in der Nähe eine Dachreparatur vorzunehmen und brauche notwendigerweise ein Stück Zink, habe jedoch kein Geld. Als Sicherheit habe er den Frauen seinen eigenen Schein. Der Gauner kam jedoch nicht wieder und als man das Pfand näher besah, war es völlig wertlos; es handelte sich um einen Goldschmuckring im Werte von etwa 10 Pf. Voricht vor dem Schwindler ist angebracht.



Loppo

Etwas Besseres für die Zahnpflege giebt es nicht!

Leistungen der Opernschule lassen sich daran erkennen, daß W. Wapp vollständige Aufführungen von Mozarts Figaro und der Zauberflöte herausgebracht hat. Sie fanden im Verharshofe statt und wurden, mit Unterstützung des Hoftheaterorchesters, in allen Rollen durch Studierende der Hochschule ausgeführt. Sie hatten aber einen Mangel: da die Hochschule nicht (wie die größeren und älteren Anstalten) auf auswärtige Studierende zu rechnen hatte, so waren es Einheimische, weiterhin Schüler aus der Pfalz und aus der badischen Umwelt, die alles leisten sollten. Und so viel Talent hat keine Landschaft im Deutschen Reich, Sachsen und Thüringen vielleicht ausgenommen! Es ist auch heute nicht anders, denn alle in wichtigen Rollen tätigen Kräfte der neuen Opernschule sind aus der Hochschule für Musik hervorgegangen bzw. aus der Pfalz. Nur Fräulein Anna Geier und Herr Fritz von der Seydt - der dem Hoftheaterverbände angehört - sind ausgenommen, während den Damen König-Bomatsch und Erl. den Herren Seefried und Müng die grundlegende Ausbildung an unserer Hochschule zuteil geworden ist. An diese ist die neue Gründung finanziell angegliedert worden. Direktor Zischweid hat ihr selbstlose Unterstützung angedeihen lassen und hat dem neuen Gedanken überhaupt jede mögliche Förderung gegeben. Neu für Mannheim ist die

Lanzschule, geleitet von Fräulein Annie Häns, neu ist die Verlegung der Opernprüfungsaufführung in ein wirkliches Theater. Wohlverstanden: für Mannheim, denn Frankfurt und Leipzig haben schon vor zwanzig Jahren beide Vorteile wahrgenommen. Nur hat das Konservatorium in Frankfurt den Tanz- und Bewegungsfurios als innere Angelegenheit genommen, in Leipzig aber hat niemand darin etwas besonders Sinnvolles gesehen, daß solche Aufführungen in dem damaligen Hoftheater stattfinden. Das Kgl. Konservatorium zu Leipzig hat solche Aufführungen schon lange im großen Rahmen dargeboten.

Sobiel zum Verhängnis der neuen Gründung. Unser Urteil ist eigentlich damit gegeben: von Rechts wegen, wie die alte Formel lautet. Die Frage, wer von den gestern vorgestellten Mitgliedern der Klasse wirkliche Bühnenbegabung gezeigt hat, ist gar leicht zu beantworten: Fräulein Erl, die auch gesangstechnisch als Kennerin und als Soubrette im Dorfbarbier lobenswert bestanden hat, und Herr Seefried, der als Dorfbarbier stimmliche und darsellerische Beherrschung der dankbaren Rolle erwies. Ueber Frau König-Bomatsch und Herrn Fritz von der Seydt müssen wir unser Urteil mit allem Vorbehalt geben, denn die schöne Stimme mit wohlgebildeter Gesangsweise der Soubrette - wir seit lange bekannt - kam nicht zur rechten Geltung (Frau König hatte sich übrigens wegen Indisposition entschuldigen lassen) und die gefangliche Ausbildung des Herrn von der Seydt ist der Romane

des Rabanes noch nicht gewachsen. Es war ein sonderbares Ding, die schönsten Stücke aus Aida - obendrein Aidas gefährliche Marie - herauszugreifen. Auch Webers Agathe ist reichlich schwer, Fräulein Geier feste vorläufig mütterliche Empfehlung, angenehme Vortragweise und eine Sopranstimme ein, die Herrn Pentens Händen anvertraut ist. Da die Soubrette erst 19 Jahre alt sein soll, so liegt ihr die Zukunft noch offen, die schöne Bühnenerfahrung ist überdies einem Empfehlungsbrief gleich zu achten. Auch Webers Max ist keine Aufgabe, die leicht zu nehmen wäre. Ja, sie läßt nicht einmal einen Schlag auf die stimmlichen Qualitäten eines lyrischen Tenors zu. Herr Fr. Schmidt, ein Schüler des Herrn Konzertsängers Wilh. König, ist als Konzertsänger von Weismar bekannt, er sang die Arie des Max sehr korrekt und war im Text mit fester Klarheit am Platze. Wie weit sein Darstellungsstalent reicht, läßt sich aus dem zweiten Akte des Freischütz kaum feststellen.

Sehr angenehm überraschte das flotte Zusammenspiel in Schenk's Dorfbarbier, zudem ging die „Prosa“ vorzüglich, die klare Textaussprache war besonders zu loben und das Ganze wickelte sich unter Leitung des Herrn Rudolf Schulz-Dornburg sehr reiflich ab. Zwei apokryphe Arien-Instrumentationen und die ersten Debüt der Herrn Stitzel und Martin als Ballettdirektoren seien der Vollständigkeit wegen, letztere vom laut, erwähnt. Das Publikum war in bester Laune und nahm insbesondere die von Fräulein Häns geleiteten Studien mit großer Aufmerksamkeit entgegen. Der Beifall war intensiv und herzlich.

A. Bl.

Von Tag zu Tag.

— **Kaubmach.** Eisenach, 25. Juni. Durch Beteiligte erlangten und aber drei Verträge herab zu 50 Taler alte Witwe Richter in ihrer Wohnhaus aufgelassen. Als Täter kommt ein Schläger der Ermordeten in Frage.

— **Reiches Vermächtnis.** Berlin, 25. Juni. Den Mandatärin zufolge hat der verorbene Berliner Stadtrat Hermann Jacobs die von ihm im Jahre 1899 der Berliner Handelshochschule ohne Nennung seines Namens gemachte Stiftung von 100 000 Mark, die er später auf 150 000 A. erhöht hatte, in seinem Testament auf 500 000 A. erhöht. Die Stiftung besetzt die Erlöse des Auslandes dem deutschen Handel durch die Gewährung von Auslandsbeihilfen nutzbar zu machen. Aus der Stiftung sollen Beihilfen an die Studierenden der Handelshochschule in Berlin gewährt werden, die die Diplomprüfung mit gut bestanden haben. Die Beihilfen werden für je 7 Jahre auf je 2000 A. bemessen. Wem aber auch erhöht werden. Zu Ehren des Stifters wurde beschlossen, der Stiftung den Namen „Hermann Jacobs-Auslands-Stipendienstiftung“ zu geben.

— **Schredensrat eines Tobstüchters.** w. Paris, 26. Juni. In St. Maxime (Departement Paris) schritt ein plötzlich tobstüchtig gewordener Kranker dem Krone Dr. Barre mit einem Messer die Kehle durch und bis einem Wundarmen, der ihn verhaften wollte, die Nase ab. Ein anderer Gen darm (Sch) darauf den Wundstüchtern nieder.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Vereiteltes Attentat auf das englische Königspaar.

w. Nottingham, 26. Juni. Heute wurde dem Polizeigericht eine Frau vorgeführt, die gestern kurz vor Antritt des Königspaares in der Nähe der zum Empfang der Königl. Gäste auf dem Marktplatz errichteten Tribüne verhaftet worden war. In ihrem Besitze wurden 1/2 Pfd. gefährlicher Explosivstoffe, 20 Fuß Bändschur, eine Flasche Benzol und Flugblätter der Suffragetten gefunden.

Englisches Unterhaus.

Premierminister Asquith über die Finanzmaßnahme der Regierung.

w. London, 25. Juni. (Unterhaus.) Premierminister Asquith verteidigte in der heutigen Kammer die verschiedenen Finanzmaßnahmen der Regierung und die manigfachen im Budget enthaltenen Vorschläge und erklärte, die Aufgabe der temporären Zuschüsse sei darin begründet, daß die Zeit zur Ausführung von Maßnahmen fehle. Sodann betonte er, daß es wichtig sei, auch in dieser Übergangsperiode des Hauses die erforderlichen Maßnahmen anzunehmen um das neue System der Zuschüsse, welches Lloyd George in seiner Budgetrede ausgearbeitet, für das nächste Finanzjahr in Kraft treten zu lassen. Dem Zusatzantrag der Opposition über die Finanzbill, über welchen heute abend mit abgestimmt werden soll, wird ein besonderes Interesse entgegengebracht. In dem Zusatzantrag wird behauptet, daß die Regierung beschloffen hat, ihre ursprüngliche Absicht aufzugeben, dieses Jahr den lokalen Behörden temporäre Zuschüsse zu gewähren. Ferner wird in dem Zusatzantrag an dem neuen Einschätzungssystem kritisiert, welches die Regierung für lokale Zwecke einführen will. Die Arbeiterpartei drohte sich der Abstimmung zu enthalten teils anlässlich des Aufgebens der temporären Zuschüsse, teils, weil die Einkommensteuer statt des Anderen herabgesetzt werde. Ein Liberaler erklärte, mit den Unionisten zu stimmen. Man glaubt, daß mehrere andere Liberale sich der Abstimmung enthalten.

Ablehnung des Zusatzantrages zur englischen Finanzbill.

w. London, 26. Juni. Das Unterhaus hat den bereits gemeldeten Zusatzantrag der Opposition zur Finanzbill mit 303 gegen 265 Stimmen abgelehnt. Bei der Abstimmung enthielten sich die Arbeiterpartei und einige Liberale der Stimmen. Die unabhängigen Nationalisten und ein Liberaler stimmten mit der Opposition. Die Finanzbill wurde sodann in zweiter Lesung angenommen. Am Schluß der Sitzung wurde mitgeteilt, daß die Beratung des Etats des Auswärtigen am 29. Juni stattfinden wird.

Die albanische Krise.

Erweiterte Angriff auf Durazzo.

* **Frankfurt a. M., 26. Juni.** Die Frankfurter Zeitung meldet aus Durazzo vom 25. Juni: Radiogramm via Schiff „Panther“ und Castelluovo: Der deutsche Gesandte läßt auf alle Fälle in Erwartung eines Angriffes eine Schanzenschanze von der „Dresden“ landen.

Große Feuersbrunst in Amerika.

w. Salem, 26. Juni. In der Fabrik Corn Leather Comp. (Raffschuhs) brach heute ein Feuer aus, das sich schnell über ein 40 Meter großes Areal des Lederfabrikationsdistriktes ausbreitete. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt.

* **Salem (Massachusetts), 26. Juni, 7 Uhr abds. (Meuter.)** Es ist wahrscheinlich, daß das Feuer nicht weiter am sich greifen wird. Der westliche und südliche Teil des Geschäftsviertels sind von dem Feuer noch nicht berührt worden. 19 verhegte Personen wurden in das Spital gebracht.

Eine Depesche von 5 Uhr abends besagt, daß sich der Wind gedreht hat und das Feuer nahe dem Zentrum der Stadt ist. Wenn ihm jetzt nicht Einhalt getan wird, wird die ganze Stadt vernichtet werden. Die elektrischen Werke sind niedergebrannt und die Stadt ist ohne Beleuchtung.

Der neue Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe.

w. Berlin, 26. Juni. Dem neuen Unterstaatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe, Göppert, rühmt die „Post. Ztg.“ nach, daß er ausgezeichnet sei in seiner schnellen Auffassung aller wirtschaftlichen Fragen, was er auch darin bewiesen habe, daß er, als er den Posten eines Staatskommissars an der Berliner Börse verließ, den oft schwierigen Verhältnissen an der Berliner Börse gerecht werden konnte.

Weiterer Rückgang der französischen Bevölkerung.

□ **Berlin, 26. Juni.** Aus Paris wird gemeldet: Die Statistik der Volksbewegung für das Jahr 1913, die gestern vom Anstaltsveröffentlichung wird, ist noch ungenügend als die der letzten Jahre. Es wurden 745 539 lebende Kinder geboren, d. h. wiederum 5112 weniger als im Jahre 1912, wo 750 651 lebende Geburten verzeichnet wurden. Die Zahl der Todesfälle betrug 703 638 gegen 692 740 im Jahre 1912, also um 10 898 mehr. Die Verdünnungsumahme, die im Jahre 1912 immer noch 57 911 Seelen schmälerte, ist auf 41 901 gesunken.

Bankett des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller in Holland.

w. Haag, 26. Juni. Gestern abend gab der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller auf seiner Rückreise von London in Scheveningen ein Bankett, an welchem zahlreiche hervorragende Vertreter der Behörden, der Diplomatie, des holländischen Handels und der deutschen Kolonien teilnahmen. Der deutsche Gesandte Müller hielt einen Trinkspruch auf die Königin Wilhelmine, der Präsident der niederländischen Staatsbank Vissering auf Kaiser Wilhelm. Justizrat Waldschmidt betonte in seiner Begrüßungsansprache den Wert guter Beziehungen zwischen Holland und Deutschland einerseits und zwischen der Diplomatie und dem Handel andererseits. Sein Hoch galt den holländischen Gästen. Dem antwortete der Präsident der Handelskammer von Antwerpen von Geelen. Weitere Ansprachen hielten noch General Moores, Professor Strog, der Präsident der Handelskammer in Haag. Am Vormittag besuchte der Verein Haag. Am Freitag wird ein Ausflug nach Amsterdam unternommen, um die dortigen Hafenanlagen zu besichtigen.

Prozess Caillaux.

w. Paris, 26. Juni. Entsprechend einem Erlass des Justizministers hat der Gerichtspräsident Aboul der in dem Prozeß gegen Jean Caillaux den Vorsitz führen wird, im Einvernehmen mit dem Oberstaatsanwalt Werbaug beschloffen, daß zu diesem Prozeß keinerlei Eintrittskarten gewährt werden und lediglich außer den Zeugen und Sachverständigen die Mitglieder des Bureaus und der Presse zugelassen werden. Insbesondere soll Frauen ausnahmslos der Zutritt untersagt werden. Die Dauer des Prozesses, in welchem 50 Belastungszeugen und 20 Entlastungszeugen vernommen werden dürften, wird auf 8 Tage veranschlagt.

Die Erbschaften in Paris.

w. Paris, 26. Juni. Der Generalinspektor des Bergbauwesens Biderbinger erläuterte dem Oberstaatsanwalt über die Erbschaften vom 15. Juni einen Bericht, in dem er sich über die Art und Weise, wie die Banken der Untergrundbahn ausgeführt wurden, sehr heftig äußert. Biderbinger meint, daß es an Warnungszeichen nicht geht und daß gerade an jenen Stellen, an denen sich die Unglücksfälle am 15. Juni ereignet haben, bereits vor mehreren Wochen und zuletzt noch vor acht Tagen vor dem Einbruch, Erdbeben und Wasserandränge vorzukommen seien. Der Bericht schließt mit der Erklärung, daß die Unfälle keineswegs vollständig den Regenschüssen zuschreiben seien, daß sie mit gewissen Vorsichtsmaßnahmen zu vermeiden gewesen wären.

Serzenteilung von Dombroven in Frankreich.

w. Paris, 26. Juni. Die Friedensrichter von Poitiers und Le Mans verurteilten den Dombrovenpöbel, die Marziale de Perceval und mehrere andere Personen, welche anlässlich der Jeanne d'Arc-Peter päpstliche Fahnen ausgehängt hatten, zu Geldstrafen von 5-10 Frs., weil diese Fahnen nicht mehr als Abzeichen eines fremden Staates angesehen werden konnten.

Die Dardanellenfrage.

w. Bukarest, 26. Juni. In den Blättermeldungen, wonach der russische Botschafter und der rumänische Gesandte in Konstantinopel dem Großsultan erklärt haben, die Schließung der Dardanellen in einem evtl. griechisch-türkischen Kriege würden große Verluste für den Handel Russlands und Rumaniens zur Folge haben, wonach der Großsultan erwidert habe, die Dardanellen würden für die Handelschiffe offen bleiben, bemerkt die offizielle Independente-Roumaine, daß die Antwort des Großsultans noch nicht bekannt sei. Das Blatt fügt hinzu, daß Abkommen, betr. die Dardanellen, bezieht sich nur auf Kriegschiffe und nicht auf Handelschiffe. Der russische und rumänische Handel wäre indes im Falle eines Krieges wegen der ausgelegten Minen lahmgelegt. Der Handel eines Staates habe mehr unter der Schließung der Dardanellen im Jahre 1912 gelitten, als derjenige Russlands und Rumaniens. Die Dardanellen seien das Ausgangstor für Rumänien wie für Russland. Daraus erklärt sich der russisch-rumänische Schritt.

Die Integrität Abessinien.

w. Rom, 26. Juni. Das „Giornale d'Italia“ erinnert daran, daß die Minister Martini und

di San Giuliano kürzlich im Parlament den festen Entschluß Italiens ausdrücklich betont haben, die Integrität Abessinien zu wahren und sich jeder Einmischung dort zu enthalten, dementiert alle gegenseitigen Behauptungen und erklärt, daß die öffentliche Meinung einer Anschauung mit der Regierung ist.

Präsident Wilson über die Antitrustgesetzgebung.

w. Washington, 26. Juni. Präsident Wilson erklärte einer Gesellschaft von Zeitungsverlegern aus Virginia gegenüber, der Zweck der Antitrustgesetzgebung seiner Verwaltung sei, eine neue Grundlage für die Freiheit des Geschäftsvorganges zu schaffen. Der Präsident prognostizierte eine große Belebung der Geschäfte und sprach sich weiterhin dahin aus, daß seine Verwaltung seit Jahren die erste sei, die der Geschäftswelt freundlich gesinnt sei. Das Antitrustprogramm käme noch in der gegenwärtigen Tagung des Kongresses zur Erledigung. Gerade als Wilson seine Ansprache hielt, wurde in den Straßen der Zusammenbruch der D. B. Maslin Co. ausgerufen. Von verschiedenen Seiten wurde die Ansicht laut, daß der Präsident durch diesen Fall zu seinen Neuzustellungen veranlaßt worden sei.

Mannschaftsmangel in British-Indien.

w. Simla, 26. Juni. Da an der Sollstärke der britischen Armee in Indien 5000 Mann fehlen, so bietet die indische Regierung den britischen Mannschaften, deren Dienstzeit beendet ist, eine Kränze, falls sie sich zum Weiterdienen verpflichten. Es wird jedoch bezweifelt, daß hierdurch die fehlenden Mannschaften beschafft werden.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Die blutigste Schlacht der Revolutionenkämpfe.

w. New York, 26. Juni. Die Schlacht bei Jacatecas, welche mit der Einnahme der Stadt durch die Rebellen endigte, war die blutigste Schlacht der Revolutionenkämpfe. Sie dauerte vier Tage. Es wird hierzu gemeldet, die Bundesstruppen hätten vor ihrem Abzug viele Gebäude durch Dynamit zerstört. General Villa gibt die Verluste der Bundesstruppen auf 4000 Tote und 2000 Verwundete an, die eigenen Verluste auf 500 Tote und 800 Verwundete. Außerdem will er 5000 Gefangene gemacht haben.

w. Leipzig, 26. Juni. Am 4. oder 5. Juli wird hier ein Besuch entgegen gesehen, den der Kaiser der Buchgewerbe-Ausstellung abzusatten gedenkt.

w. Berlin, 26. Juni. Graf Mirbach Sorquitten einer der ersten Führer der agrar-konservativen Bewegung vordem mögen sein 75. Lebensjahr.

w. Berlin, 26. Juni. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf v. Schwerin-Löwitz ist, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, soweit hergestellt, daß er bereits das Bett verlassen konnte und sich voraussichtlich auf ein Gut in Pommern begeben dürfte.

w. Wien, 27. Juni. Anlässlich der Vollendung des fünften Regierungsjahres des Kaisers Rudolph V. verlieh Kaiser Franz Josef dem Sultan den Stefansorden.

w. Paris, 26. Juni. Ueber die Frage der vorläufigen Verlegung der Kammeritzungen nach Versailles erklärte der Präsident der Kammer Desjardins einem Berichterstatter: Wir haben uns darauf beschränkt, die verschiedenen Mittel in uns Auge zu fassen, um dem Platzmangel abzuhelfen, unter dem wir leiden. Wir haben uns mit der Frage des Ausbaues des Palais Bourbon besetzt. Erörtert wurde auch die Möglichkeit, die Kammeritzungen provisorisch in den Versailles Kongressaal zu verlegen. Aber dies wäre mit mancherlei Kosten und Schwierigkeiten verbunden. Jrgend ein Beschluß ist noch nicht gefaßt worden.

w. Kristiania, 25. Juni. Das Storting nahm heute einen Kredit von 200 000 Kr. für die Nordpolarexpedition Roald Amundsens an.

w. Petersburg, 25. Juni. Die Stadt-Duma gab heute den englischen Gästen ein Festmahl. Der englische Botschafter ludete auf den Garten, des Stadthaupt Graf Tolstoi auf den König von England.

Vereins-Nachrichten.

* **Der Grand- und Hauptbesitzer-Verein Mannheim-Nord** hielt am 25. d. Mts. im Lokale Schneider, Dammstraße 1, seine Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Stadtverordneter Kufelm, begrüßte die erschienenen Mitglieder und erstellte hierauf Herrn Bureauchef A. Wagner das Wort zum Bericht über die Tagung des diesjährigen Verbandstages, welcher am 10. und 11. Juni in Pörsch stattfand. Die Hauptverhandlung, in der die Geschäfte des Verbandes erledigt wurden, fand Sonntag vormittags in der Aula der Realhauptschule statt. Die Sitzung wurde durch den Vorstandsvorsitzenden Herrn W. Hoffmann eröffnet. Der von dem Vorsitzenden erhaltene Jahresbericht ergab das ganze Bild über die Tätigkeit des Verbandes im abgelaufenen Jahre. Die Hoffnungen, die wir gehabt auf eine Besserung im Oppohelmarkt, hätten sich leider nicht verwirklicht. Die Lage sei nach wie vor trübselig. Sein Augenmerk wolle der Verein vor allem auf Abänderung der § 1288 und 1291 B. O. B. und § 57 des Zw.-Verf.-Gef. richten. Schließlich wurde das bekannte und angeordnete Verbot der Vermietung der Mansförmelungen und die abtrocknende Haltung der Regierung gegenüber dem Weirde, durch die kaiserlichen Verwaltungen Unterdrückung an erlangen bei Verhütung zweier Oppohel, kritisiert. Die Zahl der Mitglieder betrage jetzt 11 000 und die Zahl der Vereine 14. Der von unserem Verein geleitete und von dem Redner begründete Antrag: „Der Verbandstag beschließt den Vorstand, für die 1914-

lige Aufhebung der Weirzumachungen zu werden“ wurde in folgender Fassung einstimmig angenommen: „Der Verband wird ersucht, mit künftiger Bewilligung von der Groß-Regierung zu erwirken, die Weirzumachungen solle nur von wirklich großer Weirfertigung erhoben werden, dass jede eine möglichst große Freigrenze gewährt und der Weirzumach solle höchstens nach den rückliegenden 10 Jahren bemessen werden.“ Ebenso wurde ein weiterer durch den Redner begründeter Antrag des Vereins: „Der Vorstand wolle mit dem Zentral-Verband die Aufhebung der K-Stempelsteuer von der Reichsregierung fordern, angenommen.“ Als nächster Verhandlung wurde Karlsruhe gewählt. Die anschließenden Vorhandlungsmitglieder, darunter unser langjähriger vereideter Vorsitzender und Gründer des Verbandes und so vieler Vereine, Herr Hauptlehrer A. Hoffmann, wurden wiedergewählt. Herr Stadtverordneter Kufelm, welcher dem Verbandstag ebenfalls beigewohnt hat, berichtet über die Oppohelfrage und über das Referat des Herrn Kufelm. Herr Kufelm führte einige Beispiele an, wie groß und schwer diese Frage ist und wie besonders an Weirlich, Karlsruhe, Freiburg, Pforzheim, wo man durch Selbsthilfe in der Erhaltung von Oppohelversicherungsvereinigungen sich zu helfen suche, die auf Heidelberg hat dieses Projekt gewählt. Der Redner hat jetzt gute Hoffnungen auf diese Art der Selbsthilfe und legt ihr Impulsivität gegenüber, wie auch die ganze Stimmung des Verbandstages für dieses Projekt ausgesprochen hat. Schließlich berichtete der Redner über den Vortrag des Herrn Rechtsanwalts Barthelemy betr. das Reichsbesitzverweh. und Reichsbesitzverweh. Der Redner wurde für ihre unterstehenden Ausführungen lebhafter Beifall gesollt. In der hierauf anschließenden Diskussion, an welcher sich die Herren Herz, Bettlinger, Wirth, Frank, Frey, Mayer und Kufelm beteiligten, wurde u. a. auch auf die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen hingewiesen und behauptet, daß die Handwerker noch nicht die nötige Vertretung im Stadterordnetenkollegium haben; man wolle dabei auf Freiburg hin, wo die Handwerker bei Aufstellung eigener Kandidaten gute Erfolge gemacht hätten. Diese wichtige Frage solle weiter behandelt und bei den diesjährigen Wahlen im Auge behalten werden. Mit Worten des Dankes und mit der Aufforderung, immer weiter für den Verein tätig zu sein und zusammenzuhalten, schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die antwortend verlaufene Versammlung.

Aus dem Großherzogtum.

□ **Baden-Baden, 24. Juni.** Am 1. Juli begehrt Redakteur Alexander Steinhauer sein silbernes Jubiläum als Redakteur. Es werden an diesem Tage 25 Jahre bestrichen sein, seit eine Ausgabe des „Badener Tagblattes“ in Schopfheim erschien, die von Herrn Steinhauer verantwortlich gezeichnet wurde. Herr Steinhauer ist jetzt seit 17 Jahren als verantwortlicher Redakteur am „Badener Tagblatt“ tätig.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

□ **Heidelberg, 26. Juni.** Aus unbekannter Ursache hat sich heute ein im Gemeindefonds beschäftigter junger Mann, der Sohn angehender Eisen, erschossen.

Sport-Zeitung.

Vorbereitungen für in- und ausländische Pferderennen.

(Von unserem Spezial-Ritarbeiter.)

Freitag, 26. Juni.
Kaisert.
Preis du Meudon-Bond: Inoculation — Fleur de Bois II.
Preis du Vallée: Chatterbox — Giroux II.
Preis des Dange: Ultimatum — Marton II.
Preis de Salm: Choucroute — Duc de Danzig.
Preis de Brionne: Solitaire — Nemrod.
Preis de Salm: Snow Storm II — Repêche III.

* **Paris, 26. Juni.** Preis du Gros-Cailien. 5000 Frs. 1. Gaidocals Lo (Nico), 2. Mangogay und Solange. 60:10; 15; 11; 11:10. — Preis de la Route. 8000 Frs. Kamato Darlous Dam (St. Denys), 2. Rofelat, 3. Mh. Sautier. 7:10; 22; 18:10. — Preis du Meudon-Bond. 15 000 Frs. 1. Rugeat le Nord (St. Denis) (C. R. R.), 2. Rugeat II, 3. Orphee II. (Nemrod). 30 000 Frs. 1. J. Beur' Rinkha (Chatelet), 2. Red. White and Green, 3. Tertite. 10:10; 10; 4; 10:10. — Preis de Salm. 40 000 Frs. 1. J. Ringuans (C. C. C.), 2. J. R. II, 3. Sport Reiner. 20 000 Frs. 1. R. de Salm-Germain, 2000 Frs. 1. W. Belmont (A. S. S.), 2. IV (J. Coote), 2. Bogat, 3. Bouah (D. R.), 24; 18:10.
Werdelsport.

* **Kölnener Pferderennen.** Auch das Ergebnis des Rennungschlusses für den zweiten Tag des diesjährigen Kölnener Meetings ist ein sehr erfreuliches, wurden doch für die fünf Rennen des Tages zusammen 70, für die beiden landwirtschaftlichen Rennen 16 Unterziffern abgegeben. Das Gesamtergebnis für die 14 Renntagen beider Renntage beträgt daher, da inzwischen noch Nachnennungen eingelaufen sind, 100 Nennungen für die Rennen und 35 für die landwirtschaftlichen Rennen, also zusammen 137, eine Zahl, die so leicht nicht überboten werden kann, ein schönes Zeichen der Beliebtheit der Kölnener Rennen. Das Gelingen der Wahn hat durch teilweise Verlegung eines weltweiten Wegerren erfahren, die besonders von den Reitern angenehm empfunden werden dürfte.

Telegr. Sport-Nachrichten.

Veröffentlichung eines neuen Zeppelinfischschiffes.
* **Wien, 26. Juni.** (Wien-Telegr.) Das Zeppelinfischschiff „Zeppelin-Luftschiff“ 2. B. 20“ hat fertig auf der Werft. Die ersten Fahrten finden Anfang nächster Woche statt. Das Luftschiff wird das Mittelstüchlein „S. 9“ werden.
Wiener Flugweitung.
* **Wien, 26. Juni.** (Wien-Telegr.) Bei der heutigen internationalen Flugveranstaltung wurden im Dauerflug Stiposchek, Erber, Herr W. W. und Spormann Dritter. Im 5000 Meter wurde Oriz mit zwei Passagieren Erster.

Handels- und Industrie-Zeitung

Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen E. V.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)
K. Köln, 26. Juni.
Der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen hielt, wie bereits telegraphisch gemeldet, gestern vormittag im Isabellensaal im Gürzenich seine außerordentliche Hauptversammlung ab. Wir haben unserem Bericht im gestrigen Abendblatt noch nachzutragen die beiden Referate. Zuerst sprach

Herr Generaldirektor Ott-Köln von der Rhein- und Seeschiffahrts-Gesellschaft über die „Entwicklung und Daseinsbedingungen des Rhein-See-Verkehrs“. Nach einer kurzen orientierenden Einleitung über die Entstehung der Rhein-See-Schiffahrt durch die frühere Deutsche Schraubendampfschiffahrts-Gesellschaft und jetzigen Rhein-See-Schiffahrts-Gesellschaft, die im Jahre 1885 ihren Ausgangspunkt nahm, wandte sich der Redner in seinen bemerkenswerten Ausführungen alsdann zu den Daseinsbedingungen des Rheinseeverkehrs, insbesondere zu den schon in den 70er Jahren aufgetauchten Bestrebungen, den Rhein für große Seeadamper schiffbar zu machen. Die Frage fand zuerst einige Klärung durch die Denkschrift des Sekretärs der Handelskammer Köln, Dr. van der Borgh (1892), worauf von der preussischen Regierung Untersuchungen angestellt wurden, die die Möglichkeit einer Vertiefung auf höchstens 4,30 m bei gemäßigtem Niedrigwasser für die preussische Strecke Köln-niederländische Grenze ergaben. Nach dem Bekanntwerden dieser Untersuchungsergebnisse flaute die Agitation ab, bis im vorigen Jahre der Gedanke der Schaffung einer deutschen Rheinmündung in die breitere Öffentlichkeit trat, die der Redner vom Standpunkte des Geschäftsmannes und des Rheinseeverkehrs einer Prüfung unterzieht. 3 Entwürfe liegen vor. 1. Der Entwurf der Bauärzte Herzberg und Taak, der bei 7 Schleusen für den bei Wesel vom Rhein abzweigenden, bei Ruede in die Unterens einmündenden Kanal eine Wassertiefe von 4,50 m vorsieht. (Baukosten 230 bis 240 000 000 Mark). 2. Die Anregung des Privatdozenten Dr. Busz in Münster, welcher dem bei Duisburg abzweigenden Kanal eine Tiefe von 9 m geben will. (Kosten 725 000 000 Mark). 3. Das Projekt des Ingenieur Rosemeyer aus Köln, das mit Abzweigung von Köln bei nur wenigen Schleusen eine Wassertiefe von 7 m in Vorschlag bringt. (Kosten 164—345 000 000 M., je nach den Modifikationen). Keiner der drei Vorschläge ist genügend ausgearbeitet, um ihre Wirtschaftlichkeit prüfen und einander gegenüberstellen zu können. Ein dreifacher Standpunkt ist diesen Projekten gegenüber möglich: 1. Man hält die gegenwärtige Arbeitsleistung für wünschenswert, wonach der Massengütertransport der Schleppschiffahrt verbleibt und der Rheinsendienst sich mit der Beförderung von Stückgut begnügt. Dieser Standpunkt ist solange falsch, als Aussicht besteht, daß die Rheinschiffahrt der deutschen Volkswirtschaft durch entsprechend gesteigerte Verkehrsleistungen ein vollwertiges Entgelt bietet, was nach Ansicht des Redners zutrifft; 2. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß der Rheinschiffahrt unter grundsätzlicher Ausschaltung des Umschlages in den Seehäfen das ganze Gebiet des Massengütertransports eröffnet wird. Der praktische Volkswirt wird aber gegenüber diesem Gedanken schwere Zweifel nicht unterdrücken können. Ein den Anforderungen der großen transatlantischen Fahrt genügender Rheinsekanal würde seinen Zweck verfehlen, denn die Rheinschiffahrt hätte einen aussichtslosen Wettbewerbskampf mit der sich des freien Stromes bedienenden Schleppschiffahrt auszufechten und der Kanal würde ein Schmerzenskind unserer Nationalwirtschaft werden. 3. Der dritte Standpunkt bewegt sich auf der mittleren Linie, er würde der Rheinschiffahrt in gewissen Grenzen neues Gebiet im Wasserverkehr erobern, ohne den Seehäfen als Umschlagplatz für das Gros der Importmengen, durch eine weitere Vertiefung des Strombettes ohne Zuhilfenahme von Kanalstrecken den Niederrhein für Seeadamper geeigneter Bauart von 2000—3000 t Ladefähigkeit befahrbar zu machen, so hält der Redner den für die rheinische Volkswirtschaft zu erwartenden Nutzen für bedeutend genug, daß dieser mit den voraussichtlich aufzuwendenden Mitteln nicht zu teuer erkauft sein würde. Das eigentliche Gebiet der Rheinschiffahrt wäre die sogenannte kleine und große Küstenfahrt auf Häfen der Nord- und Ostsee, England und Mittelmeerhäfen. Es genügt dafür eine Vertiefung des Niederrheins von Köln abwärts auf 4,30 m bis 4,60 m bei gemäßigtem Niedrigwasser, was auf der preussischen Strecke etwa 18 Mill. Mark Kosten verursachen würde, auf der niederländischen etwa 30 Mill. M., sodaß ein Ausgabenbetrag pro Jahr von 25 Mill. Mark für Verzinsung, Amortisation und Unterhaltungskosten erforderlich wäre. Insgesamt ist der interessierte Verkehr mit 6% Mill. t anzunehmen, sodaß sich ein Durchschnittskostenbetrag von 0,38 Mark pro t (etwa 0,15 Pfg. pro gefahrenem km) ergibt. Dabei ist vorausgesetzt, daß der gewünschte Tiefstand auf den holländischen Stromstrecken erreichbar ist; sonst müßte ein teurer Kanal angeschlossen, der bei hohen Abgaben doch noch die Allgemeinheit erheblich belasten würde. Es wäre zu wünschen, daß die holländische Wasserbaubehörde recht bald Untersuchungen darüber anstellen würde. Die künftige Rheinschiffahrt dem natürlichen Rheinmündungshäfen nur von Nutzen sein, insofern als die regelmäßigen Seeschiffahrtslinien mit brauchbaren, bis jetzt nur ungenügend vertretenen Dampfergrößen darbietet, die im Seeverkehr Rotterdam eine Lücke ausfüllen berufen sind. Auch den Interessen der Schleppschiffahrt auf dem Rhein steht die Rheinschiffahrt nicht im Wege. Sie wird neuen Verkehr schaffen und unwiderstehliche Anziehungskraft auf allerlei Industrien ausüben und so der Binnenschiffahrt neue Transportmengen zuführen.

Das Gesamtresultat seiner Betrachtungen faßt der Redner dahin zusammen, daß eine Lösung der Frage ohne Zuhilfenahme eines Rheinsekanals

auch vom Standpunkte der Rheinschiffahrt jeder anderen Lösung vorzuziehen wäre.

Herr Direktor Dr. Bartsch - Mannheim sprach über die Beziehungen zwischen Gemeinde und Industrie unter besonderer Berücksichtigung der Rheinhäfenstädte. Der Redner verwies in seinen ebenso ausführlichen wie instruktiven Ausführungen mehrfach auf Mannheim, das in mancherlei Beziehungen als eine der ersten rheinischen Städte vorbildlich vorgegangen sei zur Heranziehung der Industrie. Die trefflichen Darlegungen des Vortragenden ließen erkennen, daß das städtische Hafen- und Industrieamt in Mannheim in ihm einen ausgezeichneten Beamten besitzt, der über reiche Kenntnisse und Erfahrungen in Schiffs- und Industriefragen verfügt. Der Redner betonte einleitend, daß das Verhalten der Großstädte zur Industrie in der letzten Zeit eine gründliche Umwandlung erfuhr. Die meisten Großstädte sind Industriestädte geworden; die Städte legen heute den allergrößten Wert darauf, Industriestädte zu sein. Was hat nun diese Wandlung bewirkt? Es sind mancherlei Gründe, besonders volkswirtschaftliche und vor allem diejenigen, daß die Bedeutung des Handels in Deutschland in wenigen Jahrzehnten gegenüber der Bedeutung der Industrie doch erheblich zurückgeblieben ist. Je größer die Industrie wird, desto mehr hat sich der Handel emanzipiert. Damit ist auch die Industrie die viel stärker fließende Quelle von Wohlstand und Reichtum geworden. Die Industrie war es zugleich, die der wachsenden Bevölkerung lohnende Beschäftigung gab und die der zunehmenden Zahl von Existenzen eines selbständigen Mittelstandes mehr und mehr ernährte. Das passive Verhalten der Städte zur Industrie wurde abgelöst durch ein aktives. Man läßt sich die Industrie nicht mehr vom Leibe, sondern man nimmt sie mit offenen Armen auf. Es beginnt ein Prozeß des Umwerbens. Es ist bemerkenswert, daß diese Bewegung zur Industrialisierung durch die staatliche Wirtschaftspolitik in einem hohen Grade gestärkt und gefördert wurde. Ich denke hier nicht so sehr an den Schutz der internationalen Arbeit durch Zolltarife und Handelsverträge, sondern an die staatliche Verkehrspolitik, namentlich in dem Vorgehen Preußens in dem großzügigen Ausbau der deutschen Wasserstraßen. Es sieht außer allem Zweifel, daß diese Politik Preußens einer unüberschaubaren Zahl von kleineren und größeren Gemeinden überhaupt erst den Wunsch hervorgerufen hat, einen Anschluß an die leistungsfähigen Wasserstraßen zu erhalten um hierdurch neue Industrieunternehmen zur Ansiedelung zu bewegen. Ferner wies Redner darauf hin, daß durch die Kanalisierungen des Oberrheins, des Mains und Neckars Wasserkraft in denkbar größter Form zur Ausnützung gebracht werden können.

Die Ausführungen des Referenten ernteten gleichfalls große Anerkennung. In der Debatte, an der sich auch Direktor Dr. Bartsch und Bürgermeister Ritter beteiligten, bemerkte letzterer, daß das Industrie- und Hafenamt Mannheim in keinem Gegensatz zur Handelskammer Mannheim stehe, sondern daß zwischen beiden das beste Einverständnis bestehe.

Der Vorsitzende dankte den Referenten und schloß abends um 11½ Uhr die Versammlung, die um 9% Uhr begonnen hatte.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Wochenausweis der Bank von Frankreich vom 25. Juni.

1913 gegen die Vorwoche	(In Tausend Francs)	1914 gegen die Vorwoche
3316 908	9 804 Barverrat in Gold	13 975 650
823 648	9 803 Barverrat in Silber	630 341
1 636 709	72 246 Wechsel	1 611 746
5 398 918	38 038 Wechselanlauf	3 882 295
732 040	78 413 Guthaben der Privaten	1 016 712
450 360	46 820 Guthaben des Schatzes	294 325
749 380	12 791 Lomb. Wertpap. u. Bullion	743 194

Zins- und Diskont-Ertrags 34,076,000.
Verhältnis des Notenumsatzes zum Barverrat 78,04 pct.

Nom. M. 500 000. - neue Aktien der Continentalen Versicherungs-Gesellschaft, Mannheim.

Laut Bekanntmachung in der vorliegenden Nummer hat die Rheinische Creditbank den Antrag gestellt, nom. M. 500 000. - neue auf den Inhaber lautende mit 25 Prozent eingezahlte Aktien der genannten Gesellschaft zum Handel und zur Notiz an der Mannheimer Börse zuzulassen.

Oesterreichische Staatsschulden-Kommission.

Wien, 25. Juni. (W. B.) Die Staatsschuldenkontrollkommission gab dem österreichischen Finanzminister auf Grund der seinerzeit erteilten parlamentarischen Ermächtigung die Vollmacht zur Einlösung der am 1. Juli fällig werdenden Dollar-Schatzscheine von K 41 719 600 Aproz. Kronrente zum Kurse von 81,20 Prozent an die Postsparkasse zu begeben.

Halbjahresdividende der Oesterreichisch-ungarischen Bank.

Budapest, 25. Juni. (W. B.) In der Sitzung des Generalrates der Oesterreichisch-ungarischen Bank wurde die Halbjahresdividende mit K 28 festgesetzt. Der Reingewinn im ersten Halbjahr beträgt ungefähr K 165 Millionen. Der Generalsekretär wies darauf hin, daß vielfach die Anregung gegeben wird, die Steigerung der ausländischen Wechselkurse durch eine Erhöhung des Diskontsatzes entgegenzuarbeiten; die Wechselkurse seien jedoch noch nicht so hoch, um eine Diskonterhöhung zu rechtfertigen, außerdem wolle man auch der Volkswirtschaft diese Last nicht aufbürden.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt a. M., 25. Juni. An der Abendbörse waren Bankaktien schwach auf spekulative Abgaben. Man führte solche auf Gerüchte von deutschen Beteiligungen bei Zahlungsschwierigkeiten der Firma Clafin in Newyork zurück, betonte wiederholt auf das bekannte Verlangen der Reichsbank um Verstärkung der Giro-Einlagen. Am Kassamarkte waren Höchster Farbwerke 6 Prozent unter heute Mittag.

Kurse bis 6¼ Uhr.
Staatspapiere. 4proz. Oesterr.-Goldrente 85,25 b.

Bankaktien. Kreditaktien 189% b., Diskontio-Komm. 183% b., Petersburger Intern. Bank 180 b., Dresdner Bank 147 b., Deutsche Bank 235% a 235 b.

Verkehrswerte. Staatsbahn 150% b., Lombarden 17% b., Baltimore u. Ohio — b., Paketfahrt 126% b., Lloyd 109% b.

Industrieaktien. Deutsch-Luxemburger — b., Phönix 236 a 235% a 235% b., Edison 240% b., Schuckert 143,50 b., Chem. Anilin 572,50 b., Höchster 454 b., Rütgerswerke 188,25 b., Kleyer 303,50 b., Mannesmann 204 b., Hoch- u. Tiefbau 53,50 b., Brauerei Storch 48 b.

Kurse von 6¼—6½ Uhr.
Phönix 235%.
Tendenz: Ungleichmäßig.

Pariser Effektenbörse.

Paris, 25. Juni. Bei wiederum starker Geschäftstillle eröffnete die Börse in ruhiger Haltung. Französische Rente gab im Kurse nach auf die Festsetzung des Emissionskurses für die neue Anleihe mit 91 Francs. Rio Tinto wurden durch den Rückgang in Newyork in ihrer Kursgestaltung ungünstig beeinflusst. Das Angebot verstärkte sich dann auf verschiedenen Marktgebieten und zwar besonders in französischer Rente, Bankaktien und in russischen Werten. Die in Rio Tinto vorherrschende allgemeine Verstimmung stand auch im Zusammenhang mit der Beunruhigung wegen der Einkommensteuer. Die 3proz. amortisable Rente erfuhr einen weiteren Rückgang.

New-Yorker Effektenbörse.

New York, 25. Juni. Im Vordergrund des Interesses stand der Zusammenbruch der großen Manufakturwarenfirma H. B. Clafin u. Co. Trotzdem von London höhere Notierungen vorlagen, eröffnete die Börse in Nachwirkung der Ernennung eines Zwangsverwalters für die obige Firma, in matter Haltung. Auch die Werte anderer Gesellschaften der Manufakturwarenbranche wurden stark in Mitleidenschaft gezogen und hatten beträchtliche Kurseinbußen zu verzeichnen. Zeitweilig war die Haltung gebessert infolge von Deckungen und im Zusammenhang mit größeren Käufen seitens wichtiger Bankkreise. Als jedoch nachmittags die wenig befriedigenden Einnahmenseitens verschiedener Bahngesellschaften bekannt wurden und erklärt wurde, daß der Spezialanwalt der Interstate Commerce Commission erklärt habe, daß die Entscheidung der Frachtratenfrage sich bis 5. Juli, in einzelnen Punkten sogar bis zum Herbst hinaus verzögern könnte, wurde die Haltung wieder matt. Eine große Einbuße, nämlich 2 Doll., hatten die Aktien der New York Ontario and Western Railway zu verzeichnen, auf die Ankündigung, daß die Dividendenzahlung eingestellt werden würde. Schluß matt. Aktienumsatz 447 000 Stück. Am Bondmarkt war die Haltung schwach. Aktienumsatz 3185 000 Doll.

Warenmärkte.

Londoner Getreidemarkt.

London, 25. Juni. „The Baltic“ Schluß. Weizen schwimmend: williger und Preise 1½d niedriger. Mais schwimmend: willig bei kleiner Nachfrage.

Chicagoer Getreidemarkt.

Chicago, 25. Juni. Weizen: Zu Beginn der Marktes wurde zu Abgaben in Lokoware geschritten und es lagen günstige Berichte von Argentinien vor, so daß die Preise um ¼—½ C. niedriger notierten; auch verstimmten die Kabelberichte und Meldungen über günstiges Wetter im Südwesten. Als jedoch kleine Zufuhren bekannt wurden, die Firma Armour Klufe vornahm und Meldungen über Auftreten von Rost in Nebraska einliefen, konnte eine behauptete Haltung zutage treten, zumal auch bessere Nachfrage nach Lokoware am Marke war. Die Preise hatten gegen gestern Besserungen von ¼—½ C. zu verzeichnen.

— Mais: Der Markt eröffnete unter Abgaben der argentinischen Verschiffungen à la baisse in kaum behaupteter Haltung bei ¼ C. niedrigeren Kursen. Die Rückgänge setzten sich noch fort, als günstige Erntebefürchtungen einliefen, worauf die Firma Armour Juliware abstieß, und schwächere Lokomärkte bekannt wurden. Als gegen Schluß ungünstig Erntebefürchtungen aus dem Südwesten einliefen und Käufe der Effektivhändler im Nordwesten stattfanden, konnten sich die Preise etwas erholen, doch verblieben gegen gestern Rückgänge von ¼ bis 1 C.

New-Yorker Warenmarkt.

New York, 25. Juni. Weizen: Nach schwacher Eröffnung, die auf günstige Berichte aus Argentinien und baisselautende Kabelberichte zurückzuführen war, konnte sich, als sich bessere Nachfrage nach Lokoware einstellte und Deckungen stattfanden, eine Erholung durchsetzen. Der Dezemberkurs konnte 0,25 C. gegen gestern gewinnen, während die anderen Sichten unverändert bzw. ¼ C. niedriger notierten. — Baumwolle: Zu Beginn verkehrte der Markt in behaupteter Haltung. Die offiziellen Witterungsberichte wurden als ungünstig, die Kabelnachrichten im allgemeinen als befriedigend erachtet und es wurden

Käufe von Firmen mit Beziehungen zum Auslande getätigt. Als jedoch die Verhältnisse im Baumwollhandel enttäuschten, bedeutende kontraktliche Kündigungen stattfanden und der Zusammenbruch der Firma Clafin Co. bekannt wurde, mußten die Preise gegen gestern um 1—7 Punkte nachgeben. — Kaffee: Auch heute verkehrte der Markt, als die Nachrichten aus Hamburg sowie die Meldungen von den französischen Märkten enttäuschten und Verkäufe der Kommissionshäuser sowie Abgaben der Wallstreetspekulanten stattfanden, in schwacher Haltung. Er konnte sich jedoch gegen Schluß, teilweise auf Deckungen, wieder erholen; immerhin verblieben gegen gestern noch Rückgänge von 5—9 Punkten.

Zahlungseinstellungen und Konkurse.

Clafin Company, New York.

Newyork, 25. Juni. Dem Vernehmen nach hat das Manufakturwarenhause Clafin Company nicht in besonders großem Umfange eigene Akzepte in Umlauf, sondern es hat die von den Kaufleuten des Inlandes gegen verkaufte Waren erhaltene Wechsel mit einem Giro versehen. Die Unmöglichkeit sowohl der Inlandsfirmen als auch des Hauses Clafin ihren Wechselverbindlichkeiten nachzukommen, wird der tragen Geschäftslage und den dadurch verminderten Umsätzen und dem langsamen Geldeingang zugeschrieben.

Dem Vernehmen nach kontrolliert die Firma Clafin etwa 28 Manufakturwarenfirmer in allen Teilen des Landes, welche mit den in der United Drygoods Company verbundenen Firmen nichts zu tun haben. Etwa 2500 bis 3000 Banken besitzen Wechsel der falliten Firmen; außerdem sind ungefähr 30 größere Newyorker Banken, welche das Wechseldiskontogeschäft pflegen, in großem Umfange Gläubiger. Die Verbindlichkeiten der Firma Clafin werden auf 35 Millionen Dollars geschätzt, denen angeblich Aktiven in Höhe von 44 Millionen Dollars gegenüberstehen sollen.

London, 26. Juni. (Von uns, Lond. Bur.) Aus Newyork wird gemeldet: Das größte Modelhaus der Vereinigten Staaten N. B. Clafin u. Co. ist in Konkurs geraten. Die Passiven werden auf ungefähr 150 Mill. M. geschätzt. Die Firma unterhält in den Ver. Staaten 28 Filialen und beschäftigt im ganzen 40 000 Angestellte, die durch den Zusammenbruch des Hauses jetzt brotlos geworden sind.

Newyork, 26. Juni. (Reuter). Es wird bekanntgegeben, daß die Filialen der Firma Clafin nicht geschlossen, sondern von dem Konkursverwalter weitergeführt werden sollen.

Letzte Handelsnachrichten.

Speyer, 25. Juni. Zwischen der Storchenbrauerei in Speyer und der Brauerei-Gesellschaft vorm. Schwarz in Speyer schweben Fusionsverhandlungen, die dahin zielen, daß die Storchenbrauerei in der Schwarzschen Brauerei aufgehen soll.

Kassel, 26. Juni. Die Stahl u. Nölke A.-G. für Zündholzfabriken in Kassel erwarb die Zündholzwarenfabrik Polar G. m. b. H. in Ahaus, wodurch die Tageserzeugung von Stahl u. Nölke auf über 60 Mill. Streichhölzer steigt. Stahl u. Nölke wird dadurch die größte Zündholzwarenfabrik in ganz Deutschland.

Köln, 26. Juni. (Priv.-Tel.) Vom belgischen Kohlen- und Koksmarkt meldet die Köln. Zeitung: Der Abriß der industriellen Verbraucher war in den meisten Kohlenorten sehr schleppend und die Vorratabbildung machte weitere Fortschritte. Unter Hinweis auf die niedrigen Preisstellungen der deutschen Zechen, sowie der verdeckten Drohungen, die früheren internationalen Brennstoffverdingungen wieder einzuführen, erhielt die belgische Staatsbahnverwaltung eine weitere Brennstoffverbilligung, nämlich von 1½ Francs für Feinkohlen und 2½ Fr. für Briquets von den Zechen für das 2. Halbjahr zugestanden. Die ähnlichen Ansprüche aus der industriellen Verbraucherschaft haben die Zechen abgelehnt. Sie wollen jetzt die dem freien Marke für Industriekohlen zu gewährenden neuen Preisermäßigung auf 75 Ct. möglichst sogar auf 50 Ct. pro Tonne beschränken. Die Gestaltung der Marktbedingungen hing in der Hauptsache von der Schärfe des ausländischen Wettbewerbs ab, über dessen ständige Zunahme fortgesetzt geklagt wird.

Hannover, 26. Juni. Die Generalversammlung der Vereinigten Schmirgel- und Maschinenfabriken A.-G. vorm. S. Oppenheim in Hannover setzte die Dividende auf 8 Prozent fest.

Geschäftliches.

Die Gesamtauflage dieser Ausgabe enthält eine Beilage der Firma Warenhaus Rander, worauf wir unsere gefö. Refer. besonders aufmerksam machen.

Verantwortlich:
Für Politik: L. V.: Dr. Adolf Agthe.
für Kunst und Feuilleton: Dr. Victor Eckert;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
Richard Schölelder;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe.
für den Inseratenteil und Geschäftliches:
Fritz Joos;
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Enthaarungs-
Pain, Dr. Rubin, giftig
tauschb. Bem. 2,50 u.
1,50, Frau; Rubin Stern.
Borf. Rürnberg. Sier. Pelikan Apotheke Q 1, 3 Dorf.
Sch. 2 1, 16 sowie Drog. und Friseurgeschäfte.
30158

Corsets BETTY VOGEL P 5, 15/16

Telephon 7566.

6016



Wichtige Neuheit für volle Figuren!

Jede Dame mit voller Figur,
welche sich nach der neuesten
Mode kleiden will, sollte nur

„Corset Carlitz“

tragen, dieses Corset ist im Rücken
geteilt, schnürt Leib und Hüften
separat und verleiht dem Körper
jene fließende Linie, welche uns bei
den Pariserinnen so entzückt, übt
keinen Druck auf den Magen aus
In allen Preislagen vorrätig.

Für die
Badesaison!
Frottierhandtücher
Badetücher
Bademäntel
Falck
Kaufhaus Bogen 37

Unser Geschäft befindet sich jetzt
P 7, 1
Heidelbergerstr. (gegenüber Grand-Café)
Geschw. Wolf,
Spezialhaus für Damen-Hüte.
früher P 4, 13, Strohmart.

Lumen ortho
die Platte für Amateure.
Alleinverkauf: in dem ersten
Photohaus
H. Kloos, C 2, 15

Galop-Crème

Pilo
erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine
Versuche mehr mit Schuhputzmitteln zweifel-
hafter Güte, deren es so viele gibt.

Rosenkavalier
Papeten
Weitere Spezialkollektionen „Schloß Paretz“,
„Kunst aus Dresden“, den höchsten An-
sprüchen genügend.
Tel. 676. **A. Wihler, E 2, 4-5.**

Jagdbeteiligung.
Sache Beteiligung an
einer Jagd.
Ausführung, Angebote u.
No. 4408 an die Exped.

Damen-
Kopf-
waschen
Shampoo, Teer,
Kamillen, Eigelb etc.
Elektrische Kopfmassage
und Trocknung
Fachmännisch erprobte
Haarpflege.
4 separate Kabinets
Spezial- 87803
Damenfrisier-Salon.
A. Bieger
Hoffriseur
D 1, 1, vis-à-vis Hof-
Konditorei Thraner.

Schneiderin nimmt noch
Kunden an.
G 5, 14 u. St. r. 4419

**Naturgemässe
Wurmkur**
ohne scharfe Mittel,
ohne Schmerzen,
ohne Hungertagen,
absolut unschädlich!
durch 145
Bitterlin' Wurmmittel
aus französisch. verpar.
Kirscheren.
Dose 50, 80 u. 1.50.
Kein Gift im
Reformhaus
Albers & Cie.
Mannheim
P 7, 16, Heidelbergerstr.

**Orthopädische Heilanstalt
Medico-mechanisches Zander-Institut
Röntgenlaboratorium. 81504
Elektrische Lichtbäder.
M 7, 23. Telephon 669.**

Wer beim Einkauf von Backpulver,
Puddingpulver, Vanillin-
Zucker, Vanille-Saucenpulver
etc. das beste haben will,
Der fordere ausdrücklich die echten Dr.
Oetker's Fabrikate m. d. Schutzmarke
„Oetker's Heilkopf“
Diese sind 100 millionenfach bewährt.

Im Strome des Lebens.
Roman von Anna von Wehlan.
(Nachdruck verboten.)
Fortsetzung.
Karla zuckte zusammen. Reizend blasse überzog
ihre Antlitze. Sie war selbst anzu sehen, wie
das Verbrechen und das Geständnis selbst.
„Antworten Sie!“ schrie Rotberg in tiefem
Stimm. Antworten Sie! Das werde ich wohl
noch verlangen dürfen.“ sagte er in plötzlich
veränderter, weichen Ton hinzu.
„Rechnen wir einmal an.“ sprach sie tonlos
und mit äußerster Anstrengung — „nehmen wir
einmal an... ich wäre nicht frei von Schuld,
bin ich deshalb zu verdammen? Sie war Dein
— Weib, sie wollte — unser Kind, und —
ihre Stimme wurde lieblos und erstarrt —
„ich liebe Dich, Erich — Dich allein...“
Da beugte Erich Rotberg tief den Kopf.
Denn — auf einmal ging er stumm zur Türe
hinaus.
Die Gräfin blickte ihm nach. Sie fuhr sich
flüchtig mit ihrer schlanken Hand über die
Stirn. Dann sank sie auf das Kissen.
Sie sann... Sie träumte und lächelte ver-
stohlen...

leicht lerne ich stille werden in der Arbeit, die
meiner in Litwedehorn wartet.“ Mit einem
leichten Nicken sah er Gunhilde an: „Biel-
leicht auch nicht, denn der Mensch ist eine er-
bärmliche Kreatur, und auch der Starke führt
auf einem elenden Bruch, wenn das Herz alles
verloren hat.“ Und leise murmelte er vor sich
hin: „Neben allen Wipfeln ist Ruh...“
„Die Härten des Lebens bleiben wohl keinem
erspart, Herr Baron, und jeder glaubt die
schwerste Last zu tragen, aber der Tapfere findet
sich damit ab.“ sagte Gunhilde.
„Ja, wenn man dabei ehrenhaft geblieben ist.“
Sie sah ihn erschrocken an, dann entgegnete
sie während ein feines Rot ihre Wangen
färbte: „Wenn das Herz mitkämpft, bleibt man
bei allem rein!“
Rotberg fragte: „Darf ich Graf Adlerörs
und Graf Ihre Grüße bringen, Fräulein
Wiesen?“
Da ging ein wehmütiges Lächeln über ihre
Gesicht, und nur leicht bebte ihre Stimme, als
sie antwortete: „Ich bitte darum. Auch der
Freiin Klottbe meine dankbarsten Grüße!“
„Einen Augenblick verharrete sie still, dann
reichte sie Rotberg bittend die Hand, und
während ihre Augen groß und ernst auf ihn
gerichtet waren, sagte sie: „Na Abendah!, die
Frau des Rentmeisters auf Vermontow ist meine
Freundin. Sie und die Kinder tragen auch so
schwer an ihrem Leben. Gegenwärtig sind die
Kinder mütterlos, weil der Gatte seine geliebte
Frau in eine Irrenanstalt gesperrt hat. Wollen
Sie, Herr Baron, die drei Kinder meiner
Freundin zuweilen besuchen?“
„Es wird mir eine Freude sein, Ihnen zu
dienen. Da bin ich also doch noch etwas nütze
auf der Erde.“ sagte er freundlich, indem er
sich verneigte.
„Ich danke Ihnen von Herzen. Und nun
leihen Sie wohl, Herr Baron.“
„Auf Wiedersehen.“ rief Rotberg bewegt.
Und seine Lippen berührten zart ihre darge-
botene Rechte.
„Schiffe gingen aus und ein im Suezkanal. —
„Da weht ja lustig die Nordwestwindflage! Ja,
es ist die „Barbarossa“, rief Freiherr
Eberach-Kraft, dem sanft nachschauenden
Rotberg entgegen, „nun können Sie auf deut-
schen Boden doch gleich wieder die Heimfahrt
antreten.“
Der Zimmerwart brachte das Handgepäck.
Gleich darauf erschien auch Karla reisefertig, an
Land zu gehen.
Rotberg sah sie von der Seite an. Sie war
sehr blaß. Stumm grüßend hielt sie nur
leicht das Haupt gefenkt; zögernd und unsi-
cher reichte sie ihm die Hand. Ihr Blick war dabei
zum Boden gerichtet. Rotbergs Hand berührte
die ihrige nicht. Erorden war in ihm das
undurchdringliche Rätsel seiner Liebe zu diesem

Weibe. Tot für immer war ihre Macht über
seine Blut und seine Leidenschaften. Als man
sich trennte, war der Abschied flüchtig, gleich-
gültig, fast überbezt.
Die „Schleswig“ hatte Anschluss an den
Abendzug nach Kairo.
„Überach-Kraft, der gut arabisch sprach, sorgte
sehr schnell für einen Wagen, der schon nach
einer halben Stunde an dem Stationsgebäude
vorfuhr.
Die Bahn lief zuerst auf einem künstlich her-
gestellten Damm an Westufer des Suezkanals.
Eine neue Welt tat sich vor Gunhilde auf;
aber sie hatte nichts Tröstliches für sie.
Keine Spur einer menschlichen Ansiedelung.
Hin und wieder unterbrachen Büschel von Rohr
und Niedgras das Einerlei der toten arabischen
Sandwüste. Manchmal tauchte ein Kamel auf,
vor dem eine verumtümte, menschliche Gestalt
über dem gelben Sand hinschritt.
Zuweilen hielt der Zug. Es stieg aber fast
niemand ein noch aus.
Unter Ismailia, wo die vielverzweigten
Wasserläufe des Nil das Delta befruchten und
das Ruderrohr, Baumwollstauden, Reis, In-
digo und ägyptische Akearten den Boden bedeckten,
auch die Dattelpalme in schwankenden Grup-
pen stand und hoch über den schwarzen Lehm-
büschen der Menschen die schwere Last ihrer
schwebelnden Fruchttrauben im Winde schau-
felte, empfand Gunhilde, wie ohnmächtig die
Menschen sind, wenn ihnen die Brücken und
Kräuden des Fortschritts fehlen. War sie in dem
fernen Lande besser daran als einer dieser
armen Fellachen? Dieser krummgeschaffte Fel-
lach, der zum Tier erniedrigt, zwischen all dem
reichen Segen der Erde kriecht und mit dem
primitiven Ackergerät sich abmüht! Und wie
die Menschen hier wohnen! Aus Rischlamm-
erde bauen sie Hütten wie große Wienenkörbe,
in denen Mann und Weib, Kind, Schwein und
Hil und alles sonstige Hausgeflügel zusammen
hausten.
Schon wandelte sich die Farbe des Firma-
ments in häßliches, wolkenloses Blau, das im
Westen von der untergehenden Sonne wie mit
roten Tinten übermalt erschien, da schoben sich
kleine Wälder von Dattelpalmen vor den sel-
gen Höhenzug, der das weite Delta gegen das
Sandmeer der libyischen Wüste abgrenzt, und
hinter den gestäuberten Zweigen erschienen im
fernen Hintergrund, scharf umrissen am abend-
lich-rötlichen Himmelszelt, die Pyramiden von
Gizeh.
„Was ist eigentlich Besonderes an diesen
Bauwerken, das so viele mit Begeisterung um-
fängt?“ fragte sich Gunhilde still, während der
Freiherr lebhaft den überauspenden Eindruck
and die stille Majestät der gewaltigen Bau-
werke prüfte.
Anbetend schielte hingend die Blicke aller Rei-

zenden an diesen Marksteinen der Völler-
geschichte, die fast den ganzen Verlauf der Kul-
turgeschichte der Menschheit mit erlebt haben.
Das immer grau vor Alter ist, das ist uns
göttlich, dachte Gunhilde. Diese gewaltigen
Mauern wurden nun schon seit 5000 Jahren
vom Purpur der untergehenden Sonne über-
flutet. Aber ihrer Seele sagte diese Anblikung
von Steinen doch nichts, rein garnichts.
Der Zug fuhr jetzt über eine Brücke. Das
säumende Netzwerk der Eisenkonstruktion zer-
störte die gewaltigen Bauten. Nicht lange dar-
nach hielt der Zug in Kairo.
In der modernen Bahnhofshalle erinnerte
Gunhilde nichts daran, daß sie im Lande der
Pharaonen sei; höchstens nachher der schwarze
Chauffeur, der das elegante Auto des fürstlich
ausgestatteten Continentalhotels lenkte, wo der
Freiherr Wohnung bestellt hatte.
Nun begann die Zeit, da die Gräfin allein
auf sich angewiesen war, die Zeit, der Gunhilde
mit Bangen entgegengesehen hatte, weil nun-
mehr die ausgleichende Gegenwart des Frei-
herrn fehlte, der fast den ganzen Tag fleißig
arbeitete und nicht gestört sein wollte. Aber
die Gräfin blieb von einer gleichmäßigen ruh-
gen Freundlichkeit, ja beinahe wie von Ver-
traulichkeit erfüllt, so oft sie mit Gunhilde zu-
sammen ihre Ausflüge machte. Und mit offenen
Augen betrachtete Gunhilde Kairo, die Stadt
der Gegensätze, in der Morgenland und Abend-
land, Europa und Afrika, graues Altertum
und Mittelalter neben der Jetztzeit, wo Wüste
und Fruchtland, wo höchste Kultur neben Bar-
barei, üppigster Reichtum neben bitterster Not
lebendig sind.
Gunhilde empfand das Jittern der Dämmer-
stimmung inmitten der Reste vieltausendjähriger
Vergangenheiten und das große Gefühl des
bunten Volkstreibens, in dem das volle wache
Leben pulsierte.
In Häfen der Spinnig und der ewigen Pyra-
miden, während Gunhilde das großartige
Binnenpanorama mit starrenden Augen be-
trachtete, erzählte die Gräfin täglich von den
Wandern der Wüste und von dem Afrikaforcher
Billy Seebach, der eine große Forschungsreise
unternahm und sie hier treffen wollte.
So gingen die Tage äußerlich ruhig dahin.
Allmählich aber schlich sich doch die Vänge-
weile bei Karla ein. Sie fing an, gereizt zu
werden. So kam denn die Depesche Salamis,
in der Billy von Seebach seine Ankunft mel-
dete, gerade recht. Schon am Tag darauf fuhr
der Afrikaforcher in seinem eigenen Automobil
vor. Er nahm ebenfalls im Continentalhotel
Wohnung. Gegen Mittag ließ er sich bei dem
Freiherrn Eberach-Kraft u. der Gräfin Adler-
örs melden.
(Fortsetzung folgt.)

Technische Rundschau

Halbmonatliche Beilage des Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten
Briefadresse: Redaktion der Technischen Rundschau · Mannheim · E 6, 2.

Nr. 13

Mannheim, 26. Juni 1914.

2. Jahrgang

Der neue Schnelldampfer „Bismarck“

Am 20. Juni 1914 lief auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg der dritte Dampfer der Imperator-Klasse vom Stapel. Vor Jahresfrist konnte die Hamburg-Amerika-Linie ihren ersten Dampfer dieser Klasse, den „Imperator“ auf die Ausreise in den Atlantik entsenden, während zu ungefähr der gleichen Zeit das Schwesterschiff, die „Vaterland“ vom Stapel ging.

Der neue Ozeanriesen „Bismarck“ übertrifft seine beiden Schwesterschiffe noch um ein Weniges an Länge und Raumgehalt, sodaß nunmehr wieder einmal „der größte Dampfer der Welt“ zu Wasser ging. Hat doch der „Bismarck“, dessen Kiel im April 1913 gelegt worden war, einen Raumgehalt von 56 000 Tonn und eine größte Länge von 291 m.

In seinen äußeren Konturen ähnelt der „Bismarck“ seinem von derselben Werft gebauten Schwesterschiff „Vaterland“; der gleiche gerade nach vorne ausfallende Vordersteven, die gleichen schlanken gefälligen Linien des Mittelschiffs, die gleiche charakteristische Form des flachen elliptischen Hecks.

Mit seiner Länge von 291 m übertrifft der „Bismarck“ das Maß der „Vaterland“ um 1,8 m; die Breite von 30,5 m und die Tiefe (von Kiel bis Seite Hauptdeck) von 19,2 m sind die gleichen. Auch in seinen konstruktionstechnischen Grundlagen ist das neue Schiff das genaue Ebenbild des Dampfers „Vaterland“. Wie dieser besitzt es 2 durchlaufende Stahldecks, darüber im Vorschiff 2 Teildecks, im Hinterschiff ein partielles Raumdeck und im Mittelschiff 4 Brückendecks, so daß sich hier insgesamt 9 Decks übereinandertürmen. Zahl und Konstruktion der bis weit über die Wasserlinie des beladenen Schiffes empörrückenden wasserdichten Querschotten, die doppelten Stahlwände der Außenhaut, der starke Doppelboden, die wasserdichten Mittellängsschotten sind die gleichen wie auf „Vaterland“; auch die neuartige Teilung der Kesselschicht, die dort zuerst ausgeführt wurde und durch die sowohl eine wesentlich bessere Abführung der Kesselräume und gesündere Arbeitsbedingungen für das Heizpersonal als auch eine klare Übersicht im Schiff und leichte Orientierung für die Passagiere angestrebt werden, haben hier ihre Wiederholung gefunden.

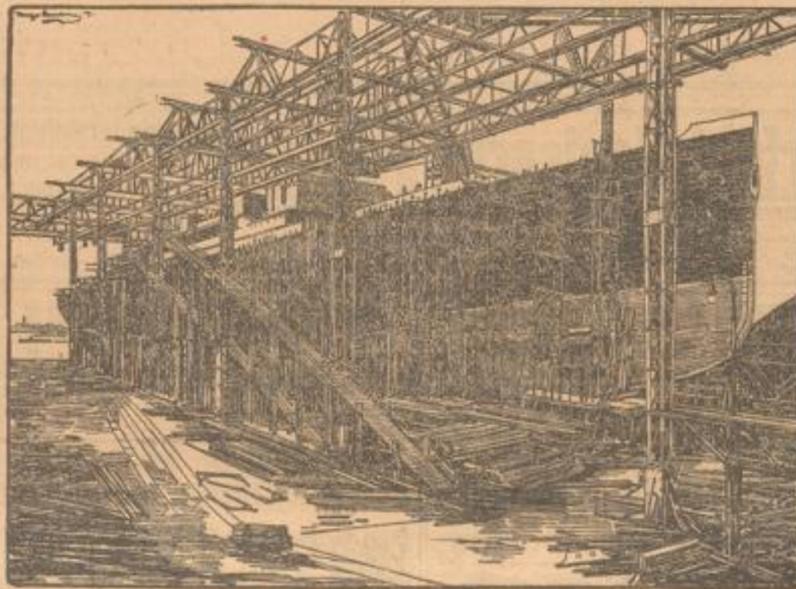
Die Maschinen- und Kesselanlage zeigt gegenüber der des „Vaterland“ nur eine unwesentliche Abweichung: die Zahl der Wasserrohrkessel ist um zwei erhöht. Die Antriebsmaschinen werden in drei Maschinenräumen untergebracht werden; der vordere Raum ist durch zwei Längsschotten in drei, der hintere durch ein Mittellängsschott in zwei wasserdichte Abteilungen geteilt worden. Für die Vorwärtsfahrt wird das Schiff eine Hochdruck-, eine Mitteldruck- und zwei Niederdruckturbinen erhalten, die in Serien geschaltet oder einzeln betrieben werden können, je nachdem eine ökonomische Ausnutzung des Dampfes oder eine besondere Manövrierfähigkeit des Schiffes erzielt werden soll. Die Gesamtleistung der Vorwärtsturbinen wird bei 180 Umdrehungen der 4 Pro-

peller 61 000 effektive Pferdestärken betragen, eine Kraft, die eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 22½ Seemeilen verbürgt. Daß man von den Turbinen der Imperatorschiffe gesteigerte Maschinenleistungen und dementsprechend höhere Geschwindigkeiten zu erwarten berechtigt ist, haben die Probefahrten und regulären Reisen der beiden anderen Imperatorschiffe bewiesen. Auf praktische Einrichtung der Maschinenräume, bequeme Kohlenzuführung, hohe Betriebssicherheit ist sowohl bei der Anlage der Hauptmaschinen und Kessel wie der zahlreichen Hilfsmaschinen besondere Sorgfalt verwendet worden. Fünf Turbodinos werden die für die Beleuchtung des Schiffes sowie für den Antrieb zahlreicher Motoren nötige elektrische Kraft erzeugen. Außerdem wird eine Dieseldynamo vorhanden

bis an die von Promenadendecks umgebenen Aufbauten sind feuersichere Schotten eingebaut worden, deren Türöffnungen durch Glastüren, die eine Feuerbeständigkeit von 1600 Grad besitzen, geschlossen werden. Die vorhandenen Rauchschotten sind mit Rabitzplatten armiert und die Haupttreppenhäuser werden feuerisoliert. Daß das Schiff auch sonst mit dem ganzen Rüstzeug moderner Sicherheitseinrichtungen ausgestattet werden wird, bedarf kaum besonderer Hervorhebung. Wie seine Schwesterschiffe wird es drei Stationen für drahtlose Telegraphie erhalten: eine Großstation mit einer Reichweite, die eine ständige direkte oder indirekte Verbindung des Schiffes mit den Landstationen in Aussicht stellt, ferner eine Station für geringere Entfernungen und einen Notsender, der von einer Akkumu-

land“ wird der „Bismarck“ in der ersten Kajüte etwa 750 Passagieren, in der zweiten 650, in der dritten 850 Unterkunft bieten können. Für die Unterbringung der Zwischendecker wird außer einer Anzahl gemeinsamer Schlafsäle auch eine Anzahl Kammern für 2, 4, und 6 Personen zur Verfügung stehen. Frahmische Schlingertanks zur Abdämpfung der Rollbewegungen des Schiffes werden wesentlich zur Behaglichkeit und Bequemlichkeit der Passagiere beitragen.

Ein Jahr emsiger Ausrüstungsarbeit trennt das Schiff noch von dem Zeitpunkt, an dem es auf das Meer hinauszieht. Erst dann werden die drei Imperatorschiffe ihre volle wirtschaftliche und verkehrstechnische Wirksamkeit ausüben können. Denn erst dann wird sich der Plan, den die Hamburg-Amerika-Linie beim Bau dieser Schiffe im Auge hatte, verwirklichen lassen: einen nordatlantischen Wochendienst zu schaffen, wie er mit einem ähnlich hochwertigen Schiffsmaterial und unter ähnlichen Garantien der Promptheit, Sicherheit und Bequemlichkeit bisher noch niemals bestanden hat.



Der neue Schnelldampfer „Bismarck“ der Hamburg-Amerika-Linie vor dem Stapellauf.

sein, die für eventuelle Notbeleuchtung sort und die Bootswinden bedienen sowie die Apparate für drahtlose Telegraphie speisen kann.

Die höchste Sorgfalt wurde auf die Konstruktion aller Anlagen und Einrichtungen verwendet, die der Sicherheit des Schiffes zu dienen bestimmt sind. Über die bewährten und vertrauenswürdigsten Vorschriften der See-Berufsgenossenschaft hinaus ist hier noch eine besondere Erweiterung des Schottenschutzes für Verletzungen selbst von unwahrscheinlicher Ausdehnung dadurch geschaffen worden, daß man den vorderen Laderaum durch mehrere wasserdichte Decks in Zellen eingeteilt und die übrigen Vorderräume bis zur Kesselanlage seitlich in hinreichenden Abständen von der Außenhaut noch durch wasserdichte Längswände mit einem wasserdichten Abschluß gesichert hat. Die fundamentalen Verbesserungen gegen Feuersgefahr, die bereits „Imperator“ und „Vaterland“ auswies, sind selbstverständlich auch auf diesem dritten Schiffe zu finden. Im sämtlichen unteren Passagierdeck-

latorsbatterie gespeist wird. Ferner Unterwasserschallapparat, 83 seetüchtige Rettungsboote, mehr als ausreichend für sämtliche an Bord befindliche Personen, einige Motorbarkassen, Notsignalkanonen, Rettungsbojen, Rettungsgürtel, Scheinwerfer von großer Lichtstärke, Lautsprecher-Telephone usw.

Von den Passagierräumen kann gesagt werden, daß sie sich in ihrer Anordnung im wesentlichen an die Räume des Dampfers „Vaterland“ anlehnen werden. Auch in der Ausstattung, in der Eleganz der Gesellschaftsräume, in der vornehmen Behaglichkeit und dem intimen, wohllichen Reiz der Kabinen wird das Schiff nicht hinter den beiden anderen Imperatorschiffen zurückbleiben. Eine Kaiserzimmerflucht, von dem Architekten Geheimrat Muthesius entworfen und von der Firma Gerson in Berlin ausgeführt, geht ihrer Fertigstellung entgegen und wird vom nächsten Monat ab auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln in dem Pavillon der Hamburg-Amerika-Linie zu sehen sein. Wie „Vater-

Die Turbinenanlage des Murg-Kraftwerkes.

Das zur Zeit im Bau befindliche, im Jahre 1916 in Betrieb gelangende badische Murg-Kraftwerk bei Forbach wird schon nach seinem ersten Ausbau mit 35 000 Pferdestärken zu den größten Wasserkraftwerken gehören. Mit dem Bau des Kraftwerkes wurde zu Anfang 1914 begonnen.

Besonderes Interesse bietet die Turbinenanlage, deren Lieferung im Wege der öffentlichen Ausschreibung der bekannten Maschinenfabrik J. M. Voith in Heidenheim übertragen wurde.

Zur Aufstellung gelangen zunächst fünf Voith'sche Hochdruck-Turbinen für eine Leistung von je 6200 bis 7000 Pferdestärken bei 500 Umdrehungen in der Minute und bei einem Gefälle von 133 bis 145 m, wobei 4,27 bis 4,46 cbm Wasser sekundlich durch die Turbinen gehen. Die Turbinen sind einfache, horizontale Francis-Turbinen, an deren Ablaufkrümmer das einzige als Kammlager mit Zapfenkühlung ausgebildete Turbinenlager sitzt. Turbinen- und Dynamowelle sind starr gekuppelt, sodaß für ein elektrisches Turbinen-Aggregat drei Lager vorhanden, die sämtlich mit Preßölschmierung ausgerüstet sind. In das gußeisernen Turbinen-Spindelgehäuse sind die beiderseits mit angelegenen Zapfen gelagerten Stahlguß-Leitschaufeln eingesetzt, deren Regulierung durch von außen einstellbare Steuerteile erfolgt. Das Laufrad ist aus einer Spezial-Bronze hergestellt und durch einen Flansch mit der Welle verschraubt.

Die Geschwindigkeitsregulierung der Turbinen erfolgt durch Voith-Geschwindigkeitsregler in Verbindung mit Druckregler. Neben den fünf großen Hauptturbinen wird eine kleine Turbine von 400 PS bei 730 Umdrehungen zum Antrieb der elektrischen Erregerdynamo aufgestellt. Außerdem sind noch zwei weitere Niederdruck-Turbinen für eine Leistung von 800 PS Höchstleistung (Voith'sche Zwillings-Turbinen) vorgesehen, die das Gefälle zwischen dem Flufwasserspiegel

Die Erfindungstätigkeit in der Elektrotechnik.

Das Maß der erfindungsreichen Tätigkeit eines Landes läßt sich klar aus der Patent-Statistik ableiten. Während die letzten Jahre auf allen Gebieten der Technik einen Stillstand in der Erfindungstätigkeit gebracht hatten, kann für das Jahr 1913, für das die letzte amtliche Statistik vorliegt, eine bemerkenswerte Aufwärtsbewegung festgestellt werden. Wurden doch im Jahre 1913 um 8,1 % mehr Patentanmeldungen eingereicht als im Jahre vorher.

Über die Erfindungstätigkeit in der Elektrotechnik, die ja von jeher in der Patent-Statistik weit an der Spitze stand und steht, veröffentlicht Eduard Butzmann in der Elektrotechnischen Zeitschrift vom 18. Juni 1914 die folgenden interessanten Daten: Auf elektrotechnische Erfindungen wurden im Jahre 1913 insgesamt 557 Patentanmeldungen mehr eingereicht als im Vorjahre, das ergibt eine Steigerung der Anmeldungen um 19 %. Die gesamten Patentanmeldungen erreichten im Jahre 1913 bereits 3572, während seit der Schaffung des Patentgesetzes im Jahre 1877 nunmehr die Gesamtzahl aller Patentanmeldungen 45 676 erreicht, auf welche bis Ende 1913 17 088 Patente erteilt wurden, von denen am Jahreschluß nur noch 4281 Patente in Kraft waren.

Bezüglich der Prüfungsdauer für die Patentanmeldungen muß erwähnt werden, daß diese im allgemeinen eine übermäßig lange ist. So wurde eine Patentanmeldung auf eine elektrotechnische Erfindung aus dem Jahre 1905 auch im Jahre 1913 noch nicht erledigt; sie trat demnach in das neunte Jahr der amtlichen Prüfung ein. Ferner wurden noch drei Anmeldungen auf bergbauliche und eine Anmeldung auf chemische Erfindungen aus dem gleichen Jahre 1905 in das Kalenderjahr 1913 unerledigt übernommen.

Außer dieser einen alten Anmeldung befanden sich noch ein Gesuch aus dem Jahre 1907, vier aus 1908 und 24 aus 1909 in der Vorprüfung, während weitere 2897 Patentanmeldungen aus den Jahren 1910 bis 1912 stammten. Demnach befanden sich im Jahre 1913 6499 Gesuche in Prüfungsverfahren.

Von den 6499 bearbeiteten Patentanmeldungen konnte das Patentamt nur 11 mehr als im Vorjahre, nämlich 3079 erledigen, während 3420 als unerledigt in das Jahr 1914 übernommen werden mußten. Durch den Vorbescheid fanden 402 Patentanmeldungen ihre Erledigung, während 322 Gesuche infolge Nichtbeantwortung der letzten Verfügung zurückgewiesen wurden. Weitere 407 Anmeldungen wurden von den Anmeldern freiwillig zurückgezogen oder fanden in anderer Weise ihre Erledigung, sei es durch Krankheit oder Tod des Anmelders, durch die Vornahme

einer Neuanmeldung oder aus sonstigen unbekanntem Gründen. In 426 Fällen führte der zwischen dem Anmelder und dem Patentamt geführte Schriftwechsel zu keinem Resultat, so daß die Behörde sich zur Zurückweisung der Gesuche entschließen mußte. Gegen 555 zurückweisende Beschlüsse wurde seitens der Anmelder zwar Beschwerde erhoben, jedoch gelangten im Berichtsjahre davon allein 198 auch in zweiter Instanz zur Abweisung. Es blieben demgemäß nur 1284 Gesuche übrig, welche den gesetzlichen Anforderungen auf Patentfähigkeit und Neuheit der Erfindung entsprachen und während der Dauer von zwei Monaten zur öffentlichen Auslegung gelangten. In diesem Stadium des Verfahrens schieden noch 44 Gesuche aus, weil die Anmelder die erste Jahresgebühr zu zahlen unterließen. Aber auch das Einspruchsverfahren hatte noch manche Versagung des nachgesuchten Patens im Gefolge. Nicht weniger als 674 Einsprüche wurden gegen 440 ausgelegte Patentanmeldungen bei der Behörde erhoben, jedoch wurden nur 94 Patente daraufhin versagt, während in 75 weiteren Fällen auf eine Beschränkung des oder der Patentsprüche erkannt wurde. An anderer Stelle führt die Statistik dagegen 107 Patente auf, bei welchen das Patent versagt werden mußte. Auf die übrigen 133 Anmeldungen wurde das beantragte Patent erteilt, davon bei 197 erst in der zweiten Instanz.

Die Statistik zeigt, daß das letzte Kalenderjahr

26 Patente aufwies, für welche die 15. Jahresgebühr entrichtet worden war. Bekanntlich erfordern die 15 Jahre Patentdauer allein an Jahresgebühren den Betrag von 5300 M., welchen natürlich nur sehr ertragreiche Erfindungen zu tragen vermögen. Die bevorstehende Ermäßigung der Jahresgebühren dürfte zwar eine Vermehrung der die gesetzliche Höchstdauer erreichenden Patente herbeiführen, jedoch ist die Ermäßigung, der Gebühren auf 3800 M. noch immer viel zu gering, als daß eine Vervielfachung der Zahlen eintreten könnte, wie dies im Interesse der Patentinhaber zu wünschen wäre. Insgesamt wurden seit dem Jahre 1877 von den erteilten 17 088 Patenten nur 160, also noch nicht 1 %, auf 15 Jahre erhalten.

Nun geben die Zahlen über die Patentanmeldungen nicht ein vollständiges Bild über die erfindungsreiche Tätigkeit, denn es gibt viele Erfindungen, bei welchen man von vornherein die Ausgaben nicht für gerechtfertigt hält, die die Patentanmeldung nun einmal unvermeidlich macht. Solche Erfindungen schützt man durch das Gesetz über den Gebrauchsmusterschutz, das von der Elektrotechnik in ständig steigendem Maße in Anspruch genommen wird. Das Jahr 1913 brachte 4241 Gesuche um Eintragung in die Gebrauchsmusterrolle, von welchen aber eine größere Anzahl sich auf sogenannte Eventualgebrauchsmuster bezog, den nur 3205 Gebrauchsmuster gelangten zur Eintragung.

und dem Spiegel des Ausgleichbeckens ausnutzen.
Die wasserbautechnischen Anlagen des Murg-Kraftwerkes umfassen im Wesentlichen einen 5,0 km langen Druckstollen, der das Betriebswasser dem 30 m hohen und 15 m breiten Wasserschloß zuführt. Von dem Wasserschloß führt die 420 m lange Druckrohrleitung in zwei Rohrsträngen von 2,20 m Durchmesser zu den Hochdruckturbinen. Für den Zusammenbau der Rohrleitung und zur Beaufsichtigung der Leitung und der in ihr angeordneten Drosselklappen ist eine besondere Gleise-Seilbahn errichtet, die auch später in Betrieb bleibt.

Die Motorwagen der Berliner Feuerwehr.

Der Geschäftsbericht der Berliner Feuerwehr für das Jahr 1913 gibt einige bemerkenswerte Aufschlüsse über die Betriebskosten elektrischer Feuerlöschzüge. Die Berliner Feuerwehr besitzt 74 Motor-Fahrzeuge, darunter 12 vollständige, rein elektrische betriebene Löschzüge, die aus je 4 Fahrzeugen bestehen. Zur vollständigen Umwandlung des Pferdebetriebes in Motorwagenbetrieb sind noch 71 Motorwagen erforderlich. Im Mittel kostet die Erhaltung und der Betrieb eines vollständigen elektrischen Löschzuges ohne Verzinsung und Abschreibung rd. 5555. *M* jährlich, während die entsprechenden Kosten eines pferdebespannten Löschzuges 21 913. *M*, also fast das Vierfache betragen. Die Umwandlung des Pferdebetriebes in Motorwagenbetrieb hat der Berliner Feuerwehr bisher bereits über 400 000. *M* Ersparnisse an laufenden Betriebskosten gebracht.

In unserem Verlage erschien soeben:

Otto M. Leidel

Ein expressionistischer Maler

mit Illustrationen und einer
Tiefdruck-Kunstbeilage von
W. S. Eichhorn

Preis 50 Pfennig

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

S. m. b. S.

Aus dem Großherzogtum.

J. Pforzheim, 22. Juni. Gestern fand hier die Einweihung des Anbaues des Kinderkrankenhauses Siloah statt. Dieses vor 30 Jahren vom Evangelischen Diakonissenverein gegründete Krankenhaus hat schon viel Segensreiches gewirkt, vermochte aber wegen der Unzulänglichkeit seiner Räume zuletzt den Anforderungen nicht mehr zu genügen. Darum erstellte man den Anbau mit einem Kostenaufwand von 12 000 Mark. Der neue Bau ist in erster Linie zur Aufnahme von Infektionskranken bestimmt. Vertreter der Behörden, Ärzte, und viele andere, so auch der Pfarrer des karlsruher Mutterhauses der evangelischen Diakonissen, Haas, wohnte der Einweihungsfeier bei. Kommerzienrat Gesell, der Vorsitzende des Verwaltungsrates, der sich um die Anstalt sehr große Verdienste erworben hat, gedachte in seiner Ansprache der Großherzoginnen Luise und Hilde, während Stadtpfarrer Haas der liebevollen Arbeit des Herrn Kommerzienrat Gesell warme Anerkennung zollte. — In den letzten Tagen stattete die Deutsche Uhrmachervereinigung unserer Stadt einen Besuch ab. Die etwa 100 Damen und Herren, die auf einer Sommerfahrt durch Süddeutschland begriffen sind, besichtigten hiesige Uhrmacherfabriken; auch einige Ausflüge in die Umgegend wurden gemacht. Ein Festmahl, das hiesige Goldwaren- und Doublefabrikannten den Gästen gaben, nahm einen vorzüglichen Verlauf und bildete einen eindrucksvollen Abschluß des Besuchs. Unter den etwa 200 Teilnehmern des Festmahles befanden sich auch Vertreter des Stadtrates, der Kunstgewerbeschule usw.

Die **Rheinische Creditbank in Mannheim** hat den Antrag gestellt
nom. M. 500,000. — auf den Namen
lautende neue Aktien der Continental
Versicherungs-Gesellschaft in Mann-
heim, 500 Stück zu je M. 1,000.—, mit
25% eingezahlt, Serie III Nr. 2001—2500
zum Handel und zur Notierung an der Mann-
heimer Börse zuzulassen. 37483
Mannheim, den 26. Juni 1914.
**Zulassungsstelle für Wertpapiere
an der Börse zu Mannheim.**
Eduard Ladenburg,
stellvertretender Vorsitzender.

Schmiedeeiserne Fenster

Erhöhte Stabilität durch 11101
neue Profilformen
Eisenwerk Bruchsal (Baden).
Hervorragende Neuerung
D.-R.-P. Nr. 198 127. Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Hunde-Artikel-Spezial-Handl.
G. L. Bätz, Werberstr. 3
Tel. 6794 / kein Loben / Tel. 6791
Sämtliche Artikel zur
Aufzucht, Pflege u. Fütterung.
Alle modernen Geräte u. Utensilien zur
Jagd- u. Polzeihunde-Dressur.
Vogel- u. 37271
von Spratt, Gerold, Dillmann & Co.
Küden- und Geflügel-Futter.

Kalbfleisch = Abschlag.

Verkauf **Kalbfleisch** von feinen nord-
deutschen Rälbern
per Pfund nur 70 und 75 Pfg.
Benno Baum
Schweiggerstr. 44. Teleph. 2721.

Fräulein
mit langjähriger Bureau-
praxis, perfekt in Buch-
haltung, Korrespondenz,
Stenographie u. Buch-
druckerei, gewandte Be-
reiterin u. selbständige
Arbeiterin, sucht als ge-
richtete auf la. Zeugnisse,
per sofort zu verändern.
Offert unter No. 44291
an die Expedition d. Bl.

Mietgesuche
Rhe Friedrichsplatz ein
möbl. Zimmer, mögl. mit
Verdient, für kaum Ver-
dingt, best. gesucht. Offert,
mit Preis unter No. 4429
an die Exped. d. Bl. erbet.
Frantpaar sucht p. 1. Okt.
3-Zimmerwohn. m. Mann-
u. ev. auch Bad in gut.
Lage zu mieten. Off. u.
No. 4429 an die Exped.

Zur
Einmachzeit
empfehle:
Ger. 40%
Fruchtbrandtwein
per Liter 90 Pfg.
geringere Gradstärken p. Lit. 78 u. 63 Pf.
96% Reinsprit per Liter 2.40 netto
90% Reinsprit per Liter 2.30 netto
Arac — Rum — Kornbrandtwein
Sämtliche 3764

Kaasenstein & Vogler A.G.
Annoce Annahme für alle
Zeitschriften der Welt
Mannheim 221

Stellen finden
Nebenverdienst — Existenz
Wir errichten in Mannheim und Umgegend
Vertriebsstellen, welche bei täglicher kurzer Tä-
tigkeit einen Verdienst bis 200 Mk. monatlich
abwerfen. Zur Leitung resp. Uebernahme su-
chen wir zuverlässige Herren auch Damen, die
eigene feste Wohnung und ca. 300 Mk. Kapital
besitzen. Das Geschäft ist streng reell u. bietet
eine vorzügliche Erwerbsquelle. Näheres durch
Hauswerb Kolonial-Kriegerdank, Berlin W 35

Kochfräulein
ge sucht. 4462
frantpaar sucht p. 1. Okt.
3-Zimmerwohn. m. Mann-
u. ev. auch Bad in gut.
Lage zu mieten. Off. u.
No. 4429 an die Exped.

Lehrlings-Gesuche
Rinderl. Ehepaar sucht
auf 15. u. 1. Sept. sonnige
4-Zimmerwohn. m. Zub.
mögl. Dinst. od. Wochent.
Off. m. Preis- u. Wohn-
ang. u. M. H. 4476 a. d. Exp.

Ansetzgewürze
wie Calmus - Ingwer - Muscat-
blüte - Nelken - Sternanis -
Zimmt - Zitronat - Orangeat.
Salicyl - Pergamentpapier
Schwefelschnitten
**Salat-Tafel- u.
Weinessig.**
Feinste Einmachessige

junger Kaufmann
(Anfangs 20er), der Koffer-Rechner mit guter
Handfertigkeit sein nach zum Eintritt möglichst
am 1. August d. J. Stelle Rechner erfordern-
lich. Zunächst schriftliche Angebote mit genauer
Angabe höherer Tätigkeiten erbeten. 4460
Haasenstein & Vogler A.-G. Mannheim.

**Tüchtige elegante
Servier-Damen**
für **Champagner-Zelt**
zum Barfekt vom 4. bis 6. Juli gesucht. Meldungen
erbitte sofort. Guter Verdienst zugesichert. 37488
**Café Wittelsbach, Ludwigstr. 40
Ludwigshafen a. Rh.**

**Lehrling oder
Volontär**
Sohn achtbarer Familie
gegen monatliche Vergäl-
tung gesucht. 94292
Kaufhaus für Karrenkelding
O 3. 4a.

**Große
Garage**
für 10 oder mehr Wagen
mit bequemster Einfahrt
und Verbleib in zentra-
ler Lage zu mieten
ge sucht.
Angebotliche Offerten
unter No. 94291 an die
Expedition d. Bl. 94289

Ankauf
Ca. 30 Hk. Meter
Rollbahngleis
(30 cm Spurweite) gesucht.
**Fr. August Reibig,
Maschinenfabrik.**

Verkauf
Rechtliche Wohnhaus
mit Wagnis in der
Lieschstraße zu verkaufen.
Näheres durch die Exp. d.
Bl. unt. Nr. 94288.

Stenotypistin
für Adressbuchmaschine.
Es sollen nur solche
Damen melden, welche
wirklich sehr gut in Ste-
nographie u. Rechen-
schreiben sind. 94279
Offert. sofortige schriftliche
Offerten erbeten an
**Allgem. Elektrizitäts-
Gesellschaft**
Q 7 Nr. 10

**Lehrling oder
Volontär**
Sohn achtbarer Familie
gegen monatliche Vergäl-
tung gesucht. 94292
Kaufhaus für Karrenkelding
O 3. 4a.

Lagerraum pt.
Rhe Jungbühl ca. 250
qm gesucht. Offert. bei d.
Exp. d. Bl. 94289

Johann Schreiber
Gelbl. Italien. Kartoffel Pfd. 9 Pf.
Schöne Malta-Kartoffel Pfd. 13 Pf.

Verkauf
Rechtliche Wohnhaus
mit Wagnis in der
Lieschstraße zu verkaufen.
Näheres durch die Exp. d.
Bl. unt. Nr. 94288.

Stenotypistin
für Adressbuchmaschine.
Es sollen nur solche
Damen melden, welche
wirklich sehr gut in Ste-
nographie u. Rechen-
schreiben sind. 94279
Offert. sofortige schriftliche
Offerten erbeten an
**Allgem. Elektrizitäts-
Gesellschaft**
Q 7 Nr. 10

**Lehrling oder
Volontär**
Sohn achtbarer Familie
gegen monatliche Vergäl-
tung gesucht. 94292
Kaufhaus für Karrenkelding
O 3. 4a.

Lagerraum pt.
Rhe Jungbühl ca. 250
qm gesucht. Offert. bei d.
Exp. d. Bl. 94289

Johann Schreiber
Gelbl. Italien. Kartoffel Pfd. 9 Pf.
Schöne Malta-Kartoffel Pfd. 13 Pf.

Buchdruckerei
in Mannheim, in bestem
Betriebe, mit 2 Schnei-
pressen, 12 Zylinderdruck-
werke mit elektr. Einzelan-
trieb) Offsetmaschinen und
auch fast neuem, reichhalt.
Schreibmaterial. Beson-
dere Umstände halber bei
mäßiger Anzahlung preis-
wert zu verkaufen.
Offerten unter B 583
an D. Jerns, G. u. S. S.
Mannheim. 1068

Stenotypistin
für Adressbuchmaschine.
Es sollen nur solche
Damen melden, welche
wirklich sehr gut in Ste-
nographie u. Rechen-
schreiben sind. 94279
Offert. sofortige schriftliche
Offerten erbeten an
**Allgem. Elektrizitäts-
Gesellschaft**
Q 7 Nr. 10

**Lehrling oder
Volontär**
Sohn achtbarer Familie
gegen monatliche Vergäl-
tung gesucht. 94292
Kaufhaus für Karrenkelding
O 3. 4a.

Lagerraum pt.
Rhe Jungbühl ca. 250
qm gesucht. Offert. bei d.
Exp. d. Bl. 94289

